

ORA ET
LABORA

Bete
und
Arbeite!

St. Peters Bote.

Ein Familienblatt zur Erbauung und Belehrung.

U. I. O. G. D.

Auf daß
in Allem
Gott
verherrlicht
werde!

25. Jahrgang
No 23

Münster, East., Donnerstag, den 12. Juli 1928

Fortlaufende No.
1271

Welt-Rundschau.

Die Nationalversammlung der Demokraten in den Ver. Staaten

Aus den Tierreihen hat sich die republikanische Partei der Ver. Staaten den Elefanten, die demokratische den Esel als Symbol erwählt. Es mag jedoch sein, daß der Esel den Demokraten von den Republikanern angehängt wurde, und dieselben ihn auf sich sitzen ließen, in der wohlbe-gründeten Annahme, daß dem den- kendsten Amerikaner die Wahl zwi- schen dem Esel und dessen Abart, dem Maulesel, auf der einen u. dem Ele- fanten auf der anderen Seite nicht schwer fallen sollte. Diese Wahl müßte immer zugunsten des Esels ausfallen. Denn abgesehen davon, daß der Esel ein einheimisches Tier ist und der Elefant ein aus fremen Regionen importiertes, ist der Esel in seiner Heimat überall außeror- dentlich nützlich, der Elefant dage- gen ein ganz nutzloses Vieh.

Den Esel findet man zu höchst auf den Bergen als Reit- und Pack- tier und zu unterst in den Bergwer- ken als Stützvieh. Und auf eben- ner Erde hält das Maultier, das ja zur Eselsfamilie gehört, über- all mit dem Aussehen staltlicherer Vie- der den Vergleich aus und übertrifft es an Leistungsfähigkeit in den wei- ßen Arbeiten. Sogar im Kriege hat sich der Maulesel als zuverlässiger und ausdauernder erweisen als das Pferd. Daneben spielt der Elefant eine nahezu klägliche Rolle. Man kann ihn zu absolut nichts anderem gebrauchen als im Zirkus die Schau- lust der Menge zu befriedigen. Dem Amerikaner imponiert alles, was an Stuhlfußkraft groß ist, und wäre es auch nur der größte Laib Käse. Wohl aus diesem Grunde ziehen vie- le, die nicht denken oder zu ihrer Ar- beit keinen Esel brauchen oder keinen brauchen können, den Elefanten dem Esel vor.

Manche halten den Elefanten für eines der klügsten Tiere und den Esel für den Ausbund aller Dumm- heit. Deshalb nennt oft einer, der sich selbst für sehr geistig hält, sei- nen Mitmenschen, den er als men- ger begabt betrachtet, einen Esel und stellt gerade dadurch sein in eigenen Verstand ein Armutzeugnis aus. Wie weit die Klugheit des Elefanten geht, kann man in unserem Welt- teile, wo wir ihn eben nur im Zir- kus begegnen, überhaupt nicht er- messen. Denn die paar Tricks, die man ihm unter unglücklicher Mühe im Zirkus anlernt, geben keinen Maß- stab dafür ab. Wollte man sich mit gleicher Sorgfalt und Ausdauer der Dressur eines Esels widmen, er würde den Elefanten sicherlich schnell und weit überflügeln. Daneben be- steht der Esel oder sein Halbbruder, der Maulesel, tagtäglich die kläglich- sten Beweise von Tierklugheit, auf welche sogar viele Menschen eifer- süchtig sein möchten. Auf manch- n höchst gefährlichen Gebirgspfaden z. B., wohin sich kaum ein Menschen- fuß wagen dürfte, schreitet der Esel bedächtig, aber sicher dahin und trägt noch dazu den Reiter und sein Gepäck. Man hat noch kaum gehört, daß ein solcher Esel sich selbst über- lassen, abgehängt sei. Und wer hat je einen toten Maulesel gesehen? Wenn das Entzinnen aus einer Ge- fahr überhaupt möglich ist, der Maulesel findet es, er kuldet dem Grundsatze, daß Selbsterhaltung die

höchste Pflicht des Esels sei. Mit einem Wort, von den zwei großen Parteien in Amerika führen die De- mokraten das bessere Wappen im Schild.

Betrachtet man die Erfolge, wel- che die zwei Parteien im Laufe der Jahrzehnte in den Wahlen erzielten, so muß man unbedingt die Republi- kaner, d. h. ihre professionellen Poli- tiker, nicht für klüger, aber für schlauer halten als die Demokraten. Denn es gelang ihnen weit öfter als den Demokraten, ihre Geg- ner zu schlagen, und sie verstanden es, sich jedesmal viel länger als jene in der Macht zu behaupten. Wären sie wahrhaft klug gewesen, so hätten sie sich zu einer echten Volkspartei ausgebildet und das Wohl des Vol- kes zur Richtschnur ihrer Politik ge- macht. Dann wäre die Prosperität zum Gemeingut geworden, sie hät- ten sich den Dank des ganzen Vol- kes verdient, und eine Partei von Unzufriedenen hätte ihnen je ihre Macht streitig machen können. Statt dessen haben sie für die Geldmächte regiert, oder vielmehr, sie haben den Geldmächten erlaubt, durch sie das Land zu regieren und auszubeuten, und haben sich mit ihnen in die Beute geteilt. Das ist in einem so hohen Maße geschehen und hat be- reits so lange gedauert, daß Ameri- ka in der ganzen Welt als das klaf- fende Land der Korruption gilt. Aber der Schlaueit der republika- nischen und der hinter ihnen stehen- den Geldmächte gelang es immer wieder, das Volk an der Nase her- umzuführen, daselbst durch neue Versprechungen die Nichterfüllung der alten vergessen zu machen und es von neuem zu täuschen. Man hätte fast Grund anzunehmen, daß der be- rühmte Ausspruch: „Man kann man- che Leute immer zum Narren hal- ten, man kann alle Leute eine Zeit- lang zum Narren halten, aber man kann nicht alle Leute immer zum Narren halten“, seine Bedeutung verloren habe. Ausschließlich waren jedoch die ökonomischen Erfolge der Republikaner nicht der eigenen Schlaueit zuzuschreiben. Ein paar- mal wandte sich das Volk in seiner Verzweiflung an die Demokraten, um sich durch sie der Unterdrückung der Geldmächte zu erwehren. Dabei geriet es aber gewöhnlich vom Regen in die Traube. Trotz dem Weisheits- tiere in ihrem Wapp'n waren die Demokraten um nichts klüger als ihre Gegner und an Schlaueit konnten sie ohnehin nicht an diese her- ankommen. Statt besser zu werden, wurden die Dinge für gewöhnlich noch schlimmer. Es war vielmehr, als ob man ein Rudel von halbgeklüg- ten Raubtieren durch ein Rudel von ausgesungarten erlegt hätte. Und so fiel nach kurzer und seltener Un- terbrechung die Macht immer wieder an die Republikaner zurück.

An einem Punkte sind die Demo- kraten weiser als ihre politischen Feinde, vorausgesetzt, daß dieser Punkt ihrer Initiative entsprungen ist: sie halten ihre Nationalversamm- lung für die Vorbereitung auf die Präsidentenwahl erst ein paar Wo- chen nach den Republikanern. Das gibt ihnen reichlich Gelegenheit, sich an dem Programm der Republika- ner zu orientieren, dessen Schwächen

und Fehler zu studieren und ihnen etwas Besseres entgegenzusetzen. Auch gibt es ihnen Gelegenheit, die kläglichsten Waide der republika- nischen Partei vor aller Öffentlichkeit zu machen, ohne fürchten zu müssen, daß die übrige gleich öffent- lich gemeldet werde. Diese Gele- genheit haben sie in Houston auch reichlich ausgenutzt.

Die große Eröffnungsrede in Houston war eine große Anklage der republikanischen Regierung in den letzten acht Jahren. Anklage über Anklage folgte, daß die Administration das öffentliche Eigentum dem Betrug und Diebstahl preisgegeben, daß sie den Geldmächten reiche Pri- vilegien in die Hände geliebt und mit ihnen den Raub geteilt habe. Za- zahlreiche Laster in aller Ge- heimnis waren, so konnte der Red- ner sich die Beweise größtenteils er- lohen und umso mehr in kraftvollen Ausdrücken das Verdammungsur- teil aussprechen. Dem ersten Red- ner folgten es die übrigen gleich. Sie wählten gleichfalls im republikani- schen Zirkus mit einem Vergnügen

St. Cloud

ein idealer Tagungsort für C. V. und Frauenbund
Mittelpunkt blühenden katholischen Lebens
und
deutschen Wirkens

Man hört gelegentlich die nicht unberechtigte Bemerkung, der Osten unseres Landes kenne den Westen nicht. Auch darf man sagen, nicht einmal der Mittwesten ist mit dem Nordwesten wirklich vertraut. Auf alle Fälle werden die Teilnehmer an der diesjährigen Generalversamm- lung des Central Vereins und des Frauenbundes (21. — 29. August), wenn sie offenen Auges und emp- fänglichen Sinnes nach Stearns County, Minnesota, und der Kon- ventionsstadt St. Cloud eilen, ein in landwirtschaftlicher Hinsicht rei- ches Gebiet kennen lernen, zugleich aber auch ein Gebiet, in dem die Kirche sich einer Blüte erfreut, die kaum erraten läßt, daß sie erst nach der Mitte des letzten Jahrhunderts dort ihr Missionswerk begann.

Der Bischof von St. Cloud weilt neben der Kathedralgemeinde und der von Benediktinern postulierten Gemein- der zur Unbefleckten Empfäng- nis, in deren Dallen die Konvention tagen soll, drei katholische Pfarren auf, während das stark deutsche Stearns County außerdem achtund- dreißig Gemeinden mit residierenden Pfarrern zählt. St. Cloud ist zu- dem Sitz des St. Cloud Institute, dann eines Waisenhauses und eines von Benediktinerinnen geleitetes Hospitals, während die etwa 15 Wei- ßen entzweit gelegene St. John's Abbey zu Collegeville und das 11 Meilen von der Stadt, zu St. Joseph, sich befindende große Mutter- haus der Benediktinerinnen weitere bedeutende Vorteile für das religi- öse und kulturelle Wirken der Kir- che sind.

In landwirtschaftlicher Hinsicht rechnet man Stearns County, sowie die benachbarten Counties Benton und Morrison, zu den fruchtbarsten und reichsten Farm Counties im ganzen Lande. Dabei ist die Ge- gend anmutig und die Stadt selbst, die der noch junge aber recht lebens- frische Mississippi durchzieht, anzie- hend.

und Fehler zu studieren und ihnen etwas Besseres entgegenzusetzen. Auch gibt es ihnen Gelegenheit, die kläglichsten Waide der republika- nischen Partei vor aller Öffentlichkeit zu machen, ohne fürchten zu müssen, daß die übrige gleich öffent- lich gemeldet werde. Diese Gele- genheit haben sie in Houston auch reichlich ausgenutzt.

Die große Eröffnungsrede in Houston war eine große Anklage der republikanischen Regierung in den letzten acht Jahren. Anklage über Anklage folgte, daß die Administration das öffentliche Eigentum dem Betrug und Diebstahl preisgegeben, daß sie den Geldmächten reiche Pri- vilegien in die Hände geliebt und mit ihnen den Raub geteilt habe. Za- zahlreiche Laster in aller Ge- heimnis waren, so konnte der Red- ner sich die Beweise größtenteils er- lohen und umso mehr in kraftvollen Ausdrücken das Verdammungsur- teil aussprechen. Dem ersten Red- ner folgten es die übrigen gleich. Sie wählten gleichfalls im republikani- schen Zirkus mit einem Vergnügen

Die heutige Tagung des C. V. wird sich vor den Konventionen der letzten Jahre durch die Beteiligung des Apostolischen Delegaten, Sr. Excellenz Kardinal Mendi, aus- zeichnen. Zudem werden unter der gütigen Leitung des Hochw. Bi- schofs Joseph Ruff, sowohl für die kirchlich als auch für die soziale und politische Vorbereitung der Teilnehmer, selbst wenn die Volks- menge aus zehntausenden Menschen be- stehen sollte, hohes zu erwarten sein. Den Grundgedanken der Antrags- für in breiter Stimmzahl vorgelegenen Referate, sowie der Konvention über- haupt, soll „Kirche und Landbau“ bilden. Während St. Cloud County, als Wohnort der Konvention, die Ausführungen der Redner erläutern wird, wird der Ausflug zur St. John's Abbey zu Collegeville und zum Mutterhaus der Benediktine- rinnen zu St. Joseph die Christen- tum und Kultur fördernde Tätigkeit des allerbarmigen Ordens des hl. Benedikt vor Augen führen.

Mitglieder und Freunde des C. V. und des Frauenbundes in allen Landesteilen, Priester und Laien, sollten es nicht unterlassen, zeit- lich Vorbereitung für die Teilneh- mung an der St. Cloud Tagung zu treffen. Minnesota und der Nordwesten haben durch ihre fröh- liche und herzliche Aufnahme der Teilnehmer gegenüber dem C. V., na- mentlich aber durch die regelmäßige Entsendung einer Zahl tüchtiger Vertreter zu den im fernem Osten und im Süden abgehaltenen Ver- sammlungen, das Anrecht auf eine starke Beteiligung des Ostens und des Mittelwestens an der St. Cloud Tagung erworben.

C. St. d. C. V.

mit dem ein ungezogener Ränge- knief im Voraus wartet.

Nachdem der Hauptredner die Ge- schichte der Republikaner grau in grau gemalt und dadurch klar dar- gestellt hatte, daß diese Partei nicht länger regierungsfähig sei, traktierte er an der Hand der demokratischen Regierungsperiode zu beweisen, daß das Wohl des Landes nur in dem fratischen Handeln sicherer sei. Leider ist ihm dieser Beweis weniger glücklich gelungen als jener hinsichtlich der Unfähigkeit der Re- publikaner. Dafür mußte er zu sehr seine Erklärungsansätze malen lassen, indem er zu viel Gutes hinzu und zu viel Böses hinwegwusch, mit einem Worte, er legte an seine ei- gene Partei einen ganz anderen Maß- stab an als an die Republikaner. Auch verstand er es meißtenteils zu scheitern, wo schmeigen ratsamer war als reden. So hob er mit großem Rabe das Anfangsstadium der Administration Wilsons hervor, da- durch Präsident, dem sein Vorgesetz- ter die Ratschläge in den Vorlesung- hat. Dieses geschichtlich geworden

(Fortsetzung auf Seite 4.)

Soziale Osterbetrachtung

Von Dr. Johannes Meßner

(Fortsetzung)

Die allgemeinen Pflichten der Näch- stenliebe u. der Gerechtigkeit überpan- nen gleichsam noch alle diese Gemein- schaftsfreie, die Gemeinschaftsver- pflichtung bedeutet demgegenüber die besondere und erhöhte Verpflichtung zur Gerechtigkeit und Nächstenliebe gegenüber einem bestimmten Kreise von Menschen, eine Verpflichtung, die dem Menschen angeeignet wird durch die besonderen Beziehungen, die diese Kreise von Menschen verbinden, be- sondere Beziehungen, die die Natur oder die natürliche Entwik- lung den einzelnen aneignet hat. Diese besonderen Beziehungen sind, wie die Natur oder die natürliche Entwik- lung den einzelnen aneignet hat, na- türlich Gemeinschaften und diese bilden gleichsam den Kern, den die ge- liebte sittliche Weltordnung als Kern, wie wir oben sagten, durchstrahlen muß. Damit wird dann sittliche Ge- meinschaft. Dies entspricht der Un- tercheidung von natürlicher und sitt- licher Arbeit des Menschen, wie sie Leo der Dreizehnte gemacht hat: na- türliche Arbeit, die dem Menschen mit seiner Vernunftnatur gegeben ist, u. sittliche Arbeit, zu der die natü- rliche Arbeit wird durch die Beizung auf das Wesen der Vernunft- natur und der Anerkennung der dem Menschen in ihr anvertrauten sittlichen Normen. Die Natur zeigt dem Men- schen auch sein Verbundenheit mit anderen Lebewesen, Geburt- familie, soziale, geistliche und geistige Entwik- lung veranlaßt ihn auf die Familie, gesellschaftliche Anlage und Entwik- lung der Persönlichkeit weisen ihn auf den staatlichen Verband, Verbin- denheit der Fähigkeit und Ergänzungsbedürftigkeit weisen ihn auf die gegenseitige Dienstleistung u. Wert- schaft. Die so in der Natur begrün- dete Gemeinschaftsfreie müssen als solche erkannt werden in ihrer be- sonderen, geschichtlich gewordenen und heute uns als sittliche Aufgabe zufließenden Gestalt, um daraus die besonderen Verpflichtungen ihrer Glieder im Sinne der sittlichen Ge- meinschaftslehre zu erkennen.

Nur ein Gemeinschaftskreis wurde noch gar nicht als solcher erkannt, die moderne Volkswirtschaft. Mein Glau- be, denn die großen modernen Volkswirtschaften sind erst entstanden, als der Individualismus schon die Gemeinschaftsidee untergraben und an ihre Stelle die absolute Frei- heit des einzelnen gesetzt hatte, als schon die christliche Staatslehre als die Idee einer Gemeinschaft, deren ober-stes Gesetz das Gemeinwohl, in dem der Einzelne steht und auf die Idee des Kampfes aller gegen alle als des gesellschaftlichen Organismus getreten war und somit überkam- fen Platz mehr war für die Idee der Gemeinschaft auf dem Grunde der sittlichen Weltordnung. Tatsächlich aber ist jede der modernen Volks- wirtschaften eine ungeheure Arbeits- familie, in der Millionen von Men- schen in tausendfältiger Arbeitstei- lung u. Arbeitsverteilung verbunden sind zur gemeinsamen Beschaffung der Mittel für die Unterhaltsbedürfnisse, jede ist eine ungeheure Arbeits- vereinigung, in der Millionen von Menschen miteinander und füreinan- der arbeiten, jede Volkswirtschaft ist ein überaus großer natürlicher Ge- meinschaftskreis, in dem der heutige Mensch steht auf Grund der geschicht- lichen Entwicklung und in der er zu erfüllen hat, was die christliche Gemeinschaftslehre als sittliche Aufgabe

Verbundenheit aller miteinander und diese Abhängigkeit aller voneinander in der Volkswirtschaft ist als sittliche Gemeinschaftsverbundenheit und Ge- meinschaftsverpflichtung aller zu be- greifen und so die ganze Volkswirt- schaft als große Arbeitsgemeinschaft zu verstehen. Daraus ergibt sich vor- allem, daß jedes Glied der Volks- wirtschaft, der Unternehmer, der Ar- beiter, der Handwerker, der Bauer, der Angestellte, der Beamte, der Arzt, der Lehrer, der Geistliche, seine Ar- beit immer auch als Dienst an der Allgemeinheit aufzufassen muß, wo- durch der Berufsgehalt aus neue die sittliche Arbeit erhält, indem jedes Glied der Volkswirtschaft in der be- sonderen Stellung seiner Arbeit innerhalb der Volkswirtschaft seinen Wert als beitragende Pflicht erkennen kann. Weil aber dann in gar keiner Arbeit außer Acht gelassen werden darf, daß sie immer auch Dienst an der Gemeinschaft ist, darf kein ein- zelner und darf kein Stand seine An- forderungen als alleinberechtigt betrach- ten, sondern es muß immer das Ge- meinschaftswohl und das Gemeinwohl auch für alles Wirtschaftliche u. Soziale bestimmend bleiben. Das heißt aber: Der Unternehmer darf nicht Handbau treiben an den Gütern der Natur, weil alle daran ihr Recht ha- ben, das gegenwärtige Geschlecht, das in der Volkswirtschaft als Arbeits- familie verbunden ist, aber auch die zukünftigen Geschlechter; er darf noch weniger Handbau treiben an der Arbeitskraft, diesem kostbarsten Gut jeder Volkswirtschaft, weil solcher Handbau auf Generationen hinaus nachwirkt und unmittelbar zum Raub am Gemeinwohl wird; der Be- stehende muß bedenken, daß er auch mit seinem Besitz dem Gemeinwohl verpflichtet ist, so daß jede „Kapital- flucht“, welche sie im Ausland, indem sich das Kapital produktiven Anlagen entzieht, um rein lukrativen Inter- essen zu dienen, oder gar sie ins Ausland, zum Verbrechen am Ge- meinwohl wird; weil der Besitz auch der Gemeinschaft verhaftet ist, darf er nicht verwendet werden zur Pro- duktion von Gütern, die dem Volke schaden müßten oder die es offensichtlich schädigen; der Verantwortung für das Gemeinwohl muß sich das Un- ternehmen sehr wohl bewußt sein, wenn es mit Ausbeutung drohen will; ebenso muß die Arbeiterkraft sich bewußt haben, daß jedes Strei- ken seine Grenzen an dem Bestand und der Zukunft des Gemeinwohls hat; der Arbeiter darf aber auch nicht vergessen, daß seine Arbeit, und sei sie ein klein wenig noch so unbedeu- tend, auch ein Beitrag zum Wohl der künftigen Generationen ist, ihren be- sonderen Wert und ihre Stelle von der Ge- meinschaft und dem Gemeinwohl her empfängt.

Daher verlangt dieser Gemein- schaftsbegriff, der die große Volks- wirtschaft als Arbeitsgemeinschaft sieht, eine Beseitigung des Egoismus und eine Strafe des sittlichen Bewußt- seins, die erst durch eine durch Ge- nerationen fortgehenden Erziehung her- kommen kann, zumal nach den Ver- rufen des sozialen Bewußtseins, die der Individualismus hinterläßt, welcher größere Gruppen von ein- zelnen zusammenfassen, um zugleich ihren wirtschaftlichen und sozialen (Fortsetzung auf Seite 5.)

Zu spät.

Novelle von M. Endloff.

— Schluß —

„Wie ist meine Art gewohnt: sie wird nicht erschrocken und keinen Spektakel machen, ich werde ungehört bei ihr Ruhe haben, bis der Weg zu meiner Mutter frei ist. Ich möchte sie gern wieder allein finden.“ lautete seine Antwort.

Roland war die ihm zugewiesene Mission feierlich erfüllt. Er hatte nebenbei zu seinem Erlaube in Erfahrung gebracht, daß Roland noch unversehrt und daheim sei. Dies machte ihm seine Aufgabe noch leichter. Die Schritte, die ihn einst befriedet, Liebe und Guttun, waren nun Ruhe gekommen, übermüdeten. Dennoch verurteilte ihn der Gedanke, Rose wiedersehen zu sollen, eine eigene Empfindung, sein gerader Sinn half ihm auch hier, indem er sich sagte:

„Ich hatte sie nicht aufgefunden, aber ebenmäßig gehe ich ihr aus dem Wege — da ein Fremdenhass nicht mich zurück in das mir nicht so geliebte Haus führt.“

Und seinen nächsten Schritt ging er seinen Weg. Zunächst führte dann dieser zu dem kleinen, bauerlichen Hause Frau Viesens, das etwas weiter, etwa ein Viertel, westlich vor dem Tor lag. Er trat ihnen dort eine stillende Platte entgegen. „Guten Tag, wie, da bin ich!“ sagte Paul, als konnte er eben von einem kleinen Ausflug heim.

Die Frau sah ihm einen Moment befremdet, forderte ihn ins Haus; dann vergaß sich das ihre, und mit schlingend drang es in tiefen, halblauten Tönen über die Lippen: „Endlich! Gott sei Dank, Herr Paul!“

Sie schloß dabei beide Hände. Und sie zog ihn ohne Umstände in das Stübchen hinein, wo sie ihn sofort zum Stuhl in einem altmodischen Stuhl zwang. Paul hatte recht prophetisch: sie machte keinen Spektakel, ja sie sprach nur gedämpft, obwohl man deutlich sah, wie nahe ihr die aufregende Heberregung ging. Sie bemerkte Roland kaum, sie hatte nur Augen für Paul, der sich in dem Stübchen umsehend, wiederholte:

„Ja, wie, da bin ich und möchte hier bleiben, bis Roland — eben“ war. „Erzähl mir von dort!“

Zeit erkannte und bekräftigte die Frau auch den zweiten Satz; aber sie blieb bei ihrem Mißtrauen und legte sogar den Finger auf den Mund zum Zeichen, daß Paul schweigen mochte. Sie deutete dabei auf eine Reibstirn, leise sagend: „Es ist nicht drinnen der Thon, der nun bei mir wohnt und lange schon krank darnieder liegt.“

„Was, Thon ist krank? Da, Roland findet du gleich einen zweiten Patienten hier!“

„Dort ist dort eintreten?“ fragte Roland die Frau. „Thon und ich sind ja alte Bekannte.“

Und ganz Paul allein Frau Viese überlassend, damit er alles trauen konnte, was er zu wissen wünschte, blühte er auf deren Zustimmung hin die Reibstirn auf und schaute vor sich hin. Er dachte einen bauerlichen Knecht als Freund bei dem Kranken zu finden, und war höchst überrascht, eine junge Dame neben dem Lager sitzen zu sehen. Bei seinem Eintritt erhob diese sich rasch, und Roland stand sprachlos; denn sein liebliches Köpfchen von weildem blond in ungezügelter Jugendfrische vor ihm.

Am ersten Augenblicke glaubte er wirklich, seiner einzigen Liebe“ ge genüber zu stehen, im zweiten jedoch begriff er, daß nicht „sie“, sondern ihr Schwesterlein, die trübliche Jungfrau, mit einem freudigen Ausruf auf ihn zukam.

Aus den schönen Augen leuchtete die helle Freude des Wiedersehens. „Na, das ist aber schon von Jahren, du, denkst, daß sie nach unsrem alten Thon leben kommen.“ — „Schau, Thon, wie ein Freund! Den hätten wir nicht erraten, als wir eben die fremden Stimmen hörten und uns mahnend still verhielten!“

Der alte Thon war nicht weniger erfreut, als seine holde Pflügerin. Die drei kamen sofort in ein trauliches Gespräch. Roland überdachte alsbald die Situation und den Vorteil, welchen sie bot. Nach der sorgfältigen Art, mit der das trübe

re kleine, lustige Ding mit dem strahlenförmigen, müde Armaard ein verständiges, prüfendes Blick geworden sein, das treulich zu einer Vermittlerin zwischen Paul und den Eltern geeignet schien. Auch über dieses Zukunftsvertrauen vertraute er daher ihr und Thon an, wer binnen drei Tagen den Bericht aus der Heimat lauschte.

Torant sahen Bruder und Schwester einander wieder. Ungewöhnlich zart und schön, und doch mit jener Fortschritt, mit welcher — nach Hofe — gute Engel die Menschen lieben, umschlang das liebe Wesen ihn mütterlich, und er, der harte, verärrtete Mann, lehnte sein müdes Haupt an diese zarte Stütze und er wehrte der heißen Tränen nicht, die langsam seine bleichen Wangen herabrieselten.

„Nicht Worte, die bittere Träne war es, die in diesen Augenblick, sagte, wie er die Fahrt in die Welt befohle.“

Ein Stündchen später schritten zwei Verbündete wohlgenut dem Haus Stahl zu. Mit einem freudigen gleich Trüben zur Seite erschien Roland seine Aufgabe beendend leichter. Das gemeinsame Geheimnis förderte rasch zwischen ihnen die fröhliche Vertraulichkeit. Roland beobachtete nur, wie er sich mit seinem Stamen, wohlthätig, hübsches Fräulein, die wir können sieben Jahre aus klein Kind gemacht hatten, und vergaß dabei, daß er mittlerweile aus einem „Paten, jungen Weltkrieger ein ganz geacht und ernsthaft erscheinender Mann geworden war.“

Jungfrau betrachtete ihn zuweilen heimlich von der Seite. Obwohl ihr junges Gemüt sehr angezogen und erfüllt war von dem Gedanken an die Notwendigkeit, welche sie heimtragte, schloß doch ihr natürlicher Instinkt über die Begegnung mit Roland. Es war zu schön, daß gerade er den armen Paul heimbrachte. Und dann entließ wieder all ihr Frohsinn vor der ersten Sorge; doch auch bei dieser empfand sie es beruhigend, wie hat Roland die geeignete Persönlichkeit sei, mit dem Vater über denjenigen zu reden, dessen Namen dieser nie mehr nannte, und ihre Mutter über Pauls Aussehen zu trösten. Die letztere auf die Erfüllung ihres heiligen Wunders verständig vorzugehen, hatte sie übernommen. Alles hatte sie mit Roland erwogen und beprochen; jetzt blieb nur die Ausführung des gemeinsamen entworfenen Planes, und mutig schritten sie vor dem Haus Stahl zu.

Roland fand dort eine freundliche Aufnahme. Neben ihrer Mutter im Garten sitzend, sah er Roschen wieder. Sie war jetzt eine völlig erblühte Rose, immer noch ein schönes Mädchen. Nur um den hübschen Mund lag ein freudiger, harter Zug, den eine bittere Lebenserfahrung dort eingegraben haben mochte. Auch konnte sie gar eigentümlich hochfahrend drein schauen. Sonderbar, woher nur der Paul und die Rose zu dem hochfahrenden Sinn u. dem unruhigen Mute kamen? Die Eltern waren doch beide schlichte, schlichte Leute, der Vater kurzgebunden, bittend, leicht etwas bork, die Mutter beiseiten, herzensgut, selbstlos, immer bemüht, es jedem recht zu machen. Es fehlte ihr an eigenem Willen, an Gewandtheit. Ihre Tochter war ihr darin weit „über“. Rose mußte sehr gut sich geltend zu machen, sich Ansehen zu geben. Dabei konnte sie auch sehr liebenswürdig sein, und in diesem Augenblicke war sie es. Der Gang der Freude verklärte ihre Stimmung. Roland wiederzukehen, überholte sie sehr angenehm; diese freudige Heberregung, vereint mit momentaner Verwirrung, wiegelte sich reizend in ihren schönen Zügen.

Roland bot ihr mit offener Herzlichkeit die Hand; in seiner einfachen Weise fand er den rechten Ton. Frau Stahl erfüllte sein Verlangen mit Befriedigung, ehe sie nur den wahren Grund desselben ahnte. Als sie diesen erfuhr, konnte ihre Dankbarkeit keine Grenzen.

Auch ihr Vater zeigte sich dankbar. Roland blieb bei dem Guteherrschaft auf seine großen Schwermühen; denn tief im Herzen bereute der strenge Mann schon seit langem, allzu zornig gewesen zu sein. Der Thon war im Laufe der Zeit verfliegen, nur der gute Sinn, der Stolz war geblieben. Aber auch dieser brach, beherrschte durch die Tatsache, daß sein Zerknüttern an die Türe des Elternhauses flopte, Einlaß, erbeugend.

„Ach, Jahre sind eine lange Zeit! Sie und Mutter, Schwester und schlaute Rache umschlossen sie nicht für alle, die in einer Stunde bitten, Gerührtes Worte sprachen, den Frieden so leicht rauben u. so schwer wiederbringen. Doch wenn sich nur entgegengehen, wie kurz wird das Weg!“

Dies bewährte sich auch hier zum ersten Vater und Sohn; sie begegneten einander in verblühender Gefinnung. Nach dieser langen Frist zog endlich wieder der Friede in das Stahl ein. Paul war daselbst nicht zu spät gekommen in dem Sinne, wie er es im Traume gesehen; aber das „zu spät“, welches Roland befürchtete, schwebte allen vor der Seele, die Paul haben. Er schien zu spät gekommen, um zu gehen.

Seine Sorge stimmte alle Gemüter weich. Roland mochte dem strahlenförmigen die Bitte abblenden, auch Roland nicht. Er hätte es als seine Pflicht, dem Freunde durch sein Weiben noch nützlich sein zu können, bis alle Tücht der ewigen Mission in der neuen Dornenzone zwischen den Verlobten verblüht war.

Die mürrische Armaard meinte: „Na, Roland, zeigen Sie mal, d. Sie was können; machen Sie unter unsen Thon gesund!“

Und freudig tat Roland, was er konnte. Er widmete ganz besondere Sorgfalt seinen alten Freunde Roschen, dessen außerordentliche Pflege, um Thon zu machen. Was es Gutes an Früchten und Eingekochtem gab, trug er emsig, gleich einer kleinen Biene, ihm zu. Mehr als dieses entzückte den alten Mann ihre Herzlichkeit. Er nannte sie keine kleine barmherzige Schwester; nur meinte er, sie sei zu drohig für eine solche, laß zu lustig dazu.

Aber gerade ihr helles Lachen tat ihm so wohl — es wirkte antedend. Oft mußte er mitlachen und Roland ging es bald nicht besser, so daß die Viese nebenan mandesmal lächelnd den Kopf schüttelte und sagte: „Na, die lachen ja da denken alle drei wie die Kinder!“

So gingen zwischen Ernst und Frohsinn die Tage hin. Roland blieb von Tag zu Tag, anfänglich wohl etwas widerwillig, dann ließ er sich gerne halten. Rose merkte dies sehr gut; sie übte noch die alte Zügelungskraft auf ihn aus. Mit dieser Heberregung schloß eine große Freundschaft in ihr ganzes Wesen. Von ihrer einstigen vornehmen Freundschaft hatte sie im späteren Leben nie mehr gehört, nur einmal in den Zeitungen von dem Scheidungsprozeß des Dichters Graf Züden gelesen. Tessen ihr gedemühten Poeten waren längst verbrannt, jedoch die Erinnerung daran, wie an die oberflächlichen Nebenbuhler der Vorehre verg, blieben ihrem Gedächtnis eingeprägt. Sie verweilte jedoch nur sehr ungern bei dieser Erinnerung. Deswegen schloß sie in diesen Tagen mit einer gewissen Befriedigung der Ausdruck der Frau v. Verg ein. Das Liedchen ging ihr immer in dem Kopf herum und sie ertappte sich eines Tages auf dem Gedanken, daß, wenn Roland seinen Antrag erneuern sollte, sie über die zu gebende Antwort gar nicht mehr im Zweifel sein würde.

Je länger Roland blieb, desto mehr befestigte sich ihre Ansicht — es gehebe ihm. Deshalb sollte er bleiben und so gern von seinem trauten Heim sprechen. Er schilderte wirklich anziehend das freundliche Walten seiner Mutter, deren goldenes Herz den Verkehr mit ihr für alle, denen sie nahe trete, zu einem beglückenden machte. Welche Schilderungen hörte Rose jetzt gar gerne, wenn man bei den schon trüben Abenden in dem gemeinsamen Wohnraum eine allgemaine trauliche Unterhaltung pflog. Eine Walddäule dünkte ihr nun nicht mehr langweilig, besonders da im Sommer Badeplätze Leben, lustiges Getriebe, Abwechslung brachten. Am Ende war's so übel doch nicht, als Gattin eines gebildeten und mit der Zeit vielleicht berühmten Arztes

(Fortsetzung auf S. 7.)

Geschichte der Mariä-Simmelfahrts-Gemeinde von Marysburg, Sask.

— Schluß —

Mitte Juni 1920 wurde mit den Vorarbeiten für den Bau der neuen Pfarrkirche begonnen, eine kleine Straße nördlich von der durch den Sturm zertrümmerten Kirche. Herr Karl Bonas von Münster, ein bekannter Bauunternehmer, erhielt den Kontrakt. Sofort wurde mit den Ausgrabungen, dem Zandfahren u. Verarbeiten des nötigen Materials angefangen. Gegen Mitte August 1920 waren die Mauerwerk schon errichtet und ausgangs Oktober desselben Jahres war die neue Kirche unter Dach. Die zwei prächtigen Turme jedoch wurden erst im Sommer 1921 vollendet. Die Gesamtlänge beträgt 112 Fuß, die Breite 56 und beim Querschiff 62 Fuß; die Raumhöhe im Innern der Kirche vom Fußboden bis zur Decke misst 36 Fuß, und die Höhe der Turme einschließlich des Kreuzes ist 71 Fuß. Die dunkelbraunen Außenwände, welche eine rauhe Aushaut haben und sehr hart gebrannt sind, stammen aus der Ziegelfabrik von Redcliffe, Alta., während die Innenwände Holztafelwerk von der Ziegelfabrik in Bruno gebraucht wurden. Eine Herde bilden die gewaltigen Kirchenfenster, die teilweise Glasfenster einzelner Gemeindeglieder sind, und die übrigen Kirchenfenster. Die Kirche fand am 15. August 1921, dem Patronatsfest der Gemeinde, statt. Sturz nach 10 Uhr schritt Geistlichkeit und Volk zur Einweihung der neuen Kirche. In Prozession wurde der hochw. Abt-Ordinarius Michael Ett. O. S. A., umgeben von einer Schar von Priestern, vom Pfarrhaus zur Kirche geleitet, wo demselben unter Abkündigung des „Ecce sacerdos magnus“ ein feierlicher Empfang bereitet wurde. Darauf wurde die Kirche unter Abkündigung des „Miserere“ von außen geweiht. Alsdann schritt der Prälat in das Innere, während der hochw. P. Bernhard die Allerheiligen Litanei vorlas und der Kirchenchor ihm antwortete. Das Volk stand noch immer draußen. Dann wurde das Innere der Kirche eingeweiht, worauf dem zahlreichen versammelten Volk der Eintritt erlaubt wurde.

Das feierliche Hochamt feierte der hochw. P. Macintosh, Bruder des hochw. P. Casmir, dem als Diakon und Subdiakon der hochw. Patres Joseph Wikel und Fridolin assistierten. Der hochw. P. Mathias bekleidete das Amt eines Jeremiasmeisters. Der hochw. Herr Abt wohnte dem Amte von seinem Thron aus bei. Er hatte die hochw. Patres Prior Peter und Subprior

Christophorus von Münster zu Assistenten. Den trefflichen Männerchor, den der hochw. P. Bernhard durch seine Stimme verführte, dirigierte der hochw. P. Casmir. Die Chöre M. Kobera von Bruno spielte die Orgel. — Nach dem Evangelium hielt P. Prior Peter die Festpredigt, in der er der Gemeinde wegen ihrer Sperrigkeit großes Lob spendete und die Geschichte der Gemeinde mitteilte. Nach dem Amte hielt Abt Michael eine Ansprache in deutscher und englischer Sprache, in der er den Eifer der Gemeinde und das selbstlose Wirken des Pfarrers lobend hervorhob. Nachher erfolgte die Spendung des hl. Sakramentes der Firmung. Als Paten fungierten Herr Heinrich Schulte und Frau Georg Köstlich.

Mit dem Abklingen des Lobgesanges „Großer Gott“ kam die herrliche gottesdienstliche Feier, welche die Mariä-Simmelfahrts-Gemeinde jegeben, zum Abschluß. — Neben den bereits erwähnten hochw. Herren waren bei der Feier zugegen: der hochw. A. C. Samel vom St. Elisabeths-Hospital in Humboldt und die hochw. Patres Dominik, Lorenz und Leo. Aus allen Teilen der Kolonie waren Leute erschienen, um an dem schönen Feste teilzunehmen.

Am Tage nach der Kirchweih, dem 16. August 1921, fand ein anderes Fest in der Kirche statt, nämlich Herr Paul Cismowski und seine Gattin feierten bei heiterer Gemüthsheit ihre goldene Hochzeit. Abt-Ordinarius Michael feierte um 9 Uhr die hl. Messe für das Jubelpaar. Die zwei Söhne des braven Elternpaares, die hochw. Patres Casmir und Macintosh, assistierten dem Abte und führten ihre teuren Eltern zum Empfang des kirchlichen Segens an den Altar. Abt Michael empfing sie vor dem Altare und sprach nach einer herzlichen Ansprache die von der Kirche für eine solche Feier aufgegebenen Gebete über sie. Das Jubelpaar empfing aus der Hand des Abtes während der hl. Messe die hl. Kommunion, ebenso ihre Tochter, die Chöre. Schwester Hieronima, O. S. A. Fast die ganze Gemeinde beteiligte sich an der schönen Feier.

An der Stelle, wo die zerstörte Kirche gestanden war, erhob sich alsbald ein neues Gebäude, die Gemeindehalle, welche von Herrn Jakob Ströder großenteils mit dem noch brauchbaren Bauholz der alten Kirche errichtet wurde. Die Halle wurde seither bei verschiedenen Anlässen, wie Theateraufführungen, Gemeindefesten usw. gebraucht.

Nachdem der hochw. P. Casmir nahezu neun Jahre lang die Mariä-Simmelfahrts-Gemeinde und die St. Bernhards-Gemeinde (Pöller) höchst erfolgreich pastoriert und in beiden Gemeinden solide Pastoralen und schöne Pfarrschulen errichtet hatte, bezieht im Mitte November 1922 der Gehorsam ins Kloster nach Münster zurück, wollebist der Abt die Pfarre eines Priors und Profirators auf seine Schultern legte. An seine Stelle trat am 22. November 1922 als neuer Pfarrer von Dead Moose Lake und Pöller der hochw. P. Fridolin Lembrecht, O. S. A., der jedoch schon nach fünfmonatlicher Wirksamkeit am 30. April 1923 zum Pfarrer von Leopold ernannt wurde, während der hochw. P. Mathias Steger, O. S. A., zum neuen Pfarrer von Dead Moose Lake und Pöller berufen wurde.

Unter der sorgfältigen Pastoration des hochw. P. Mathias wurde die Schuldenlast sowohl in der Mariä-Simmelfahrts-Gemeinde als auch in der St. Bernhards-Gemeinde von Pöller bedeutend vermindert, sodass die Gemeinde, daß beide Gemeinden in absehbarer Zeit schuldenfrei dastehen werden. Dem Bemühen des hochw. P. Mathias ist es auch zuzuschreiben, daß dem Orte der schöne Name „Marsburg“ gegeben wurde, nachdem er bisher unter dem Namen „Dead Moose Lake“ stand. Eine höchst interessante Mission predigte in der Gemeinde im Sommer 1921 der hochw. P. Robert Thal, O. S. A., aus den Ver. Staaten.

Möge Maria, die allerliebste Jungfrau, die Patronin der Mariä-Simmelfahrts-Gemeinde, mit ihrem göttlichen Sohne, wie in den vergangenen 25 Jahren, so auch in der Zukunft alle Mitglieder der Gemeinde segnen und befruchten!

Gesucht

ein Mädchen für Hausarbeit. — Man wende sich an:

Mr. Bruner, Bruners Ltd., Humboldt

Rheumatische Schmerzen.

„Zeit zehn Jahren habe ich mehr oder weniger an rheumatischen Schmerzen gelitten; doch eine Flasche Fournis' Alpenkräuter genügt, um mich davon vollständig zu befreien.“ schreibt Frau Melanie P. Dnaud, aus La Tuque, Que. Tausende von Leuten, haben die heilsamen Eigenschaften dieses rühmlichst bekannten Kräuterpräparats bezeugt. Es ist kein allgemeiner Handelsartikel, sondern wird von Dr. Peter Fournis & Sons Co., 2501 Washington Blvd., Chicago, Ill., geliefert. Vollfrei geliefert in Kanada.

Vergleichen Sie Ihre Kinder

mit ihren letzten Photographien — dann bringen Sie sie zu uns, um neue Bilder zu machen. Sie werden nie bereuen, diese Erinnerungen der Kindheit zu besitzen.

Ein gutes Bild garantiert End! —

ART-CRAFT STUDIOS, LTD.

J. H. CHAPP, Pres. — HENRY THAMS, Photograph. PHOTOGRAPHS & FRAMES. 222 Second Ave. South - SASKATOON, SASK.



Sie photographieren

— wir entwickeln. Frei

eine 8x10 Zoll Vergrößerung mit postendem

Rahmen für jede \$5.00

Bert Bestellung. —

8-stündige Bedienung.

Wir sprechen deutsch.

Haben Sie Freunde in dem alten Lande, die gerne nach Canada kommen wollen?

Fahrkarten

nach und von

allen Teilen der

Welt

Wenn so, und wenn Sie ihnen helfen wollen, um herüber zu kommen, kommen Sie herein und sehen Sie uns. Wir treffen alle nötigen Vorbereitungen.

Depot Ticket OFFICE, Muenster

Agent für alle Dampfschiffahrtslinien

oder man schreibe an: W. Stapleton, D. P. A., Saskatoon

Die Passagiere werden an der Seelüste empfangen und nach ihrem Bestimmungsort dirigiert

Canadian National Railways

Vergottung des Staates

Eine gefährvolle Erscheinung der Neuzeit

Eines der hervorragendsten Merkmale der Neuzeit besteht in dem Drang, alle Gewalt dem Staate auszuliefern. Ganz gleich ob in einem Lande wie Frankreich ein absoluter Monarch wie Ludwig XIV., die Jakobiner, ein Napoleon, die Restauration, der liberale Bürgerkönig Louis Philippe, die zweite Republik, ein Napoleon der Dritte, oder die dritte Republik am Ruder ist, sie alle sind darauf eingestellt, den einzelnen Bürger, die Familie, alle politischen und sozialen Unterverbände, und natürlich auch die Kirche und deren Diener, der Staatsmacht zu unterwerfen. Wo diese Richtung auf Widerstand stößt, und das ist leider nicht zu oft, ist sie in der Wahl der Mittel, diesen Widerstand zu überwinden, nicht allzu wählerisch. Wie die Dinge nun einmal liegen, angesichts der Reue der Menschen, sich dem starken Willen eines Machthabers oder der Mehrheit zu fügen, ist es fast einzig die Kirche, die seit Jahrhunderten den Kampf führt, einmal gegen die Reue des Staates, alle Macht an sich zu reißen, und dann wieder gegen den Mißbrauch seiner Diktatorien.

Bedenklicherweise sind die meisten Katholiken zu sehr Kinder ihrer Zeit, betört vom herrschenden Zeitgeist, als daß sie in vielen Fällen die große Gefahr zu erkennen vermöchten, mit der die weltliche Tendenz d. Staates, sein Machtgebiet zu erweitern, die Rechte des Volkes und der Kirche bedroht. Man läßt daher den Dingen ihren Lauf und bemerkt kaum, daß der feste Felsen der Volkssouveränität allmählich unterminiert wird und bei der ersten Gelegenheit zu zerbröckeln droht. Erhebt die katholische Kirche ihre Stimme, wenn Politiker und Staatsmänner sich Eingriffe in die Rechte Gottes und seiner Kirche gestatten, so geschieht es wohl, daß selbst Katholiken einstimmen in das Geschrei jener, die von der Herrschaft des Papstes und der Hierarchie reden, und von deren Annahme, Staat und Volk wie die freie Entfaltung deren Kräfte knebeln zu wollen. Ist es dann dem Staate endlich gelungen, der Kirche Fesseln anzulegen, so sind es wieder die Menschen, die ihr und ihren Vertretern den Vorwurf machen, dies und das vernachlässigt zu haben. Sind die Dinge erst einmal so weit gediehen, dann müßte die Kirche, will sie Gnade finden in den Augen vieler ihrer eigenen Kinder, geradezu die Rolle eines Samenspieler spielen, der nach Erneuerung seiner Krafttendenzen den Götzentempel über sich und der Menge zuhausebringt. Was der geliebte, in die Erde geratene Kraftmenschen vollbrachte, kann niemals Vorbild für die Kirche Gottes und deren Handeln sein.

Die Kirche lehrt, die Kirche mahnt, die Kirche straft, und zuletzt erweist sie sich doch immer wieder als gütige Mutter, die alles aufbietet, um die Wunden zu heilen, die ihre Feinde ihr und dem ihr anvertrauten Volke schlugen. Doch welche Schuld laden jene auf sich, die in den Tag hineinleben, wenn es gilt, der Reue, dem Staate Allmacht zu verleihen, zu widerstehen! Wer ist zuletzt schuld, wenn der allmächtige Staat die Rechte des Volkes und der Kirche mit Füßen tritt und von beiden blinden Gehorham fordert, weil er, der Staat, die Verkörperung aller Macht, eine Gottheit darstellt?

Die Gegenwart liefert Beispiele genug für die rücksichtslose Energie, die der Staat entwickelt, wenn er auf Widerstand bei der Ausführung selbst solcher Pläne stößt, die ohne Verletzung göttlicher und menschlicher Rechte nicht durchzuführen sind. Da wäre an erster Stelle das Beispiel der Regierung Mexikos zu nennen. Unbehindert ließ sie ihre Verfolgungen fort, in der Absicht, ihren Willen, die Kirche sich untertan zu machen, zu erzwingen. Noch am 13. Mai wurde der Franziskaner José Gomez, als er von einem Verhör zurückkehrte, verhaftet und ermordet, während etliche Wochen später, am 2. Juni, ein insgesamt achtzigköpfiges französisches Kolonialregiment von den Behörden gefoltert wurde. Drei Professoren der Anstalt wurden verhaftet.

Ebenso willkürlich, obgleich weniger blutig grausam, verfährt die Regierung Rumaniens, wo fortwährend Nöte vorkommen und sich mehren, in denen Verwaltungsbehörden und Polizei die Griechisch-Katholischen (Unierten) hindern, kirchliche Veranlassungen abzuhalten. Die griechisch-katholische Geistlichkeit ist über das rücksichtslose Vorgehen der Behörden äußerst aufgebracht. „Unirea“ bemerkt bitter dazu, die Behandlung, welche Großrumänien den griechisch-katholischen Rumänen angedeihen lasse, sei geeignet, alle Träume zu zerstören, die sie je etwa gehabt hätten.

In Tirol soll auf behördliche Anordnung von Beginn des Schuljahres 1928-29 an der katholische Unterricht in den Oberstufen von der vierten Klasse aufwärts ausschließlich in italienischer Sprache erteilt werden. Dagegen hat Pius XI. erst vor kurzem wieder das Recht, den Religionsunterricht in der Muttersprache zu erhalten, nachdrücklich betont. Am 5. Juni gab nun der Direktor des Benediktinerseminars in Meran bekannt, diese Anstalt werde ihre Tätigkeit einstellen und im Herbst nicht mehr eröffnet werden. Damit schließen sich die Tore einer der ältesten deutschen Mittelschulen Tirols, an der im Laufe ihres Bestehens besonders hervorragende Männer der Wissenschaft und Dichtung lebten!

Wie viele fragen sich, ob ihnen aus solcher Kunde Pflichten entstehen? Die Pflicht z. B. überall und unter allen Umständen jeden Versuch, die Staatsallmacht zu fördern, zurückzuweisen, vornehmlich wenn es sich dabei um die Rechte Gottes und seiner Kirche handelt. Als Grundbedingung jeder Aktion solcher Art müßte allerdings die Verdrängung mit der christlichen Auffassung vom Staate gelten. Doch was muß man erleben? Vorträge über diesen Gegenstand finden keine Zuhörer, Aufsätze und Broschüren darüber keine Leser! Man verurteilt den mexikanischen Klerus, möchte haben, daß unsere Regierung ihn zwänge, die Kirchen und Christenverfolgung einzustellen, ist aber zu bequem und zu gleichgültig, sich um den Grundfragen zu beschäftigen, auf die geistig wir unsere Rechte zu verteidigen imstande sein müssen. „Wo es der „katholischen Aktion“ gelingen, auch hier Wandel zu schaffen.

G. St. d. U. R.

Das Menschengewächs oder: Wie der Mensch sich und andere erziehen soll.

Von Alban Stolz.

— Fortsetzung —

Darum halte du dich an Gott und an der Religion, und gebe du sonntäglich in deine Kirche, und wenn du im Urlaub bist, so führe dich im Dorf nicht schlechter und frecher auf als vorher. Soldat sein ist schon und ehrenhaft. Führt euch aber auch so auf, ihr Soldaten, daß es schon und ehrenhaft bleibe, Soldat zu sein.

Vielleicht aber hast du es beim Spielen gewonnen oder hast einen Weibsfreier gehabt, oder deine Zeit ist aus, was hast du jetzt vor? Bist du als Knecht oder Gesell dich verdingen, so nimm einen Dienst, wo du auch christlich leben kannst und Christentum im Ort und im Haus zu merken ist. Du mußt nicht meinen, wenn man nur selber brav sein will,

so braucht man andere nicht dazu. Freilich braucht man auch andere dazu. Wenn du eben alle Werktage im Haus und alle Sonntage drauß viel Niederlichkeit siehst und hörst, so wird deine eigene Gottesfurcht davon jämmerlich absterben wie ein Blumenstängel, den man in Rauch und Dampf hineinsteckt. Und umgekehrt, wenn du in ein Haus und in eine Gemeinde kommst, wo Religion und Spielen gewonnen oder hast einen Weibsfreier gehabt, oder deine Zeit ist aus, was hast du jetzt vor? Bist du als Knecht oder Gesell dich verdingen, so nimm einen Dienst, wo du auch christlich leben kannst und Christentum im Ort und im Haus zu merken ist. Du mußt nicht meinen, wenn man nur selber brav sein will,

— Wenn du ein Dorf oder eine Stadt wählst, wo die Cholera ausgebrochen ist, oder ein Haus, in welchem ein paar am Nervenfieber krank liegen und vorher schon einer daran gestorben ist, geh, in den Ort oder das Haus möchtest du dich nicht verdingen, auch nicht um guten Lohn? Gesundheit und Leben sind dir lieber als ein paar lumpige Mark? Ist denn aber Tugend und die Seele und die ewige Seligkeit für nichts anzusehen? Willst du die verkaufen um einige Markstücke oder schmutziges Papiergeld? Und die ist schon viel wert, wenn du in jüngeren Jahren unter schlechten Menschen Wohnung nimmst. Kennst du noch den Spruch: „Was bist es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt und an seiner Seele Schaden leidet?“ — Darum gehe auch mit deiner alten Kameradschaft: halte dich an einen oder zwei rechtschaffen Leute und gebe mit denen; die anderen lasse laufen, wohin sie wollen, es läuft mander in aller Frechheit zum Teufel.

Wist du aber eine Tochter und willst Magd werden, so gilt dir das alles, was ich dem Gesellen und dem Knecht angeraten, dreifach und noch mehr. Denn du bist ein schwaches Weibsbild und leicht zu mißhandeln; und wenn auch Kränklichkeit wie ein feines Alimädchen in deinem Herzen flimmert: ein harter Bindehandschuh, und es ist aus damit. Du darfst nicht fort, besonders wenn du schon bist in einer Stadt oder in einem Wirtschaftshaus dich verdingt. Da gehört schon ein ernstes, zu Gott gerichtetes, feines Sinn, eine tief gezeugte Tugend dazu, monate- und jahrelang mit Verdruß und Elend all dieses Schmeicheln und Lachen der Magdbilder von sich zu weisen und keinen Platz im Herzen gewinnen zu lassen.

Was ist da zu tun? — Wenn du in ein Haus kommst, und es geht leichtsinnig da zu, und sie wollen dich selbst an Sonntagen nicht in die Kirche lassen, so finde auf, gleich; und wenn du in ein Haus kommst, wo einer dir nachstellt, da weise den Zehnfacher mit Absehen und Born zurück; wenn er aber doch nicht abläßt, so zurecht, da laufe weg ohne Aufschrei, und laß dich auch von der Obrigkeit strafen, wenn's darauf ankommt. Unter Serragott wird dir das ausgelegte Netz wieder erlassen, und ganz gewiß bekommst du noch ein besonderes Geschenk und Lob dazu von ihm.

Wo du im Dienst bist, da sei stets ernsthaft und halt streng in deinem Benehmen gegen alle Mannsbilder im Haus; unterhalte dich mit Gott auf deiner Kammer. Und wenn's dich im Winter friert in der Stube, und wenn deine Frau wunderlich ist und dir fursche Neben gibt, und es wird dir schwer fall'n, daß du es so haben willst, und das Weibchen will dir kommen und das Leben will dir verbleiben: du liebes Herz, dann siehe dich um nach einem Trüßler; wenn aber auch keines gerade um den Weg ist, es macht nichts, denke an den, der daran gebangen ist, und schau ihn an im Geist, und verleihe dich in seine Wunden und Schmerzen; und arbeite und leide dann wieder ihn zu; er sieht auch auf dich, wenn sie, die Frau, Schandworte auf dich wirft, wie er auf den Stephanus gesehen hat, als müde Juden Steine auf ihn warfen, und er dabei noch für sie gebetet und den Geist aufgegeben hat. Zu wirt leben, es geht leicht; und wenn du dein bitteres Leben einmal hinter dich hast und der Tod dir Feierabend bietet und der ewige Sonntag einbricht, gewiß du fühlst um viel Geld es nicht verkauft, daß du manche Unbill und hartes Schicksal auf Erden hast aushalten müssen. Uebergeiß dich an Gott, schmeichle, schaffe und leide ihm zuleben, und alles wird ein fröhliches Ende nehmen. Du kommst zwar auch einen andern Dienst suchen, aber frage dann vor allem, wie es mit dem Christentum in der Familie aussieht, nicht, ob du da oder dort ein paar Mark mehr bekommst. Bei Juden in Dienst zu gehen, verbietet die katholische Kirche durch eine besondere Verordnung; aber es gibt noch viel schlimmere Leute, nämlich abgefallene Christen.

Jetzt komm ich wieder an das seltsame Volk im allgemeinen, ohne Unterschied, was Geschlecht. Daß du einen Sinn, wie jene Königs- oder Königin hat, hat, von der früher die Rede war? oder hast du im Sinn zu heiraten, und wilst schon lang von einem Mann? Kennst du ihn aber auch heiraten? Ist Aussicht dazu da? Das ist eine

wohl bedenkliche Frage. Du meinst es vielleicht, weil du es gern läßt; aber da gilt ganz besonders oft: „Hoffen und Harren macht manchen zum Narren.“ Jemand, zu einem Narren, und recht vielmal zu etwas Schlechterem noch als zu einem Narren. Ich sage dir jetzt: wenn du ein dritteltes Leben führen willst, so gib jede Liebhaft auf, wo nicht Absicht und baldige Aussicht zur Ehe ist. Wenn es überhaupt aussieht, als wärest du eben gar nicht zum Heiraten kommen von wegen Manuels an Vermögen oder Untreue des Schatzes und mehr, so denke: Gott hat es so gewollt, und was Gott will, das ist allemal das Beste. Es ist gerade der Ehestand nicht allemal das Beste. Es ist gerade der Ehestand nicht allemal eine lustige Sache, wie die Redigen meinen, besonders wie es am Hochzeitstage aussieht. Und ich habe mich schon manchen mal gesehnt, wie viele Töchter so arg auf's Heiraten verfallen sind, daß sie doch täglich vor Augen sehen, wie unglücklich es so vielen Weibern geht. Und ich habe schon sehr viele Ehen gesehen, wo der Mann hern ein paar Finger von der Hand sich abheben, oder sich ein Auge ausstechen ließe, wenn ihm zugleich das Eheband abgenommen würde, mit dem er befaßt ist. Von den Plagen und dem Kummer um der Kinder willen will ich gar nicht reden. — Darum sei zufrieden, wenn es sich eben nicht schiden will, daß du heiratest; unter Serragott will dich vielleicht vor recht vielen Kreuz und Leid behüten.

Wenn du aber einen Mann haben kannst, so springe und laufe nicht leichtsinnig in den Ehestand hinein; bedenke: du bist katholisch und darfst dich nicht scheiden lassen, es gilt für immer. Ziehe nicht viel darauf, ob die Verloben eine glatte Haut oder rote Backen hat. Die Schilke ist auch glatt und doch giftig, und wenn der rote Apfel im Inneren ein Wurm. Fülle auch nicht, laß, wieviel Stroh neben dir befindest und meinel Weibchen. Wenn ihr miteinander soviel zusammenbringt, daß ihr ehlich leben und die Kinder ernähren könnt und wenn sie dann nicht so alt oder gar älter ist als du; und wenn sie nicht hoffentlich davor ist und kommt, welche Hände hat; und wenn er nicht den Worten und dem Glas nachschaut (sei nur nicht ausgetrunken), daß du meinst, du machst ihn anders in der Ehe; und wenn ihr, er und sie und er, Harmonie haben, um auch den künftigen Kindern etwas davon beizubringen; man so nehmet einander in Gottes Namen. Ansehe, sondern weis, ich noch ein wahrhaftes Merkzeichen, was für ein Mann oder eine Ehefrau einer oder eine wird: du darfst nur aufgeben, wie sich der Purich oder die Tochter gegen die alte Mutter aufhält. So wird ungefähr auch die Aufzucht in der Ehe werden.

Aber noch etwas: du Purich und du Tochter, verneht einander nicht, bevor ihr heiratet, und tretet unversehrt in den heiligen Ehestand. Denn das ist ein giftiges Mittel, wenn man in Schlechtigkeit in den Ehestand kommt, und der Pränatam vor der Hochzeit gemerkt hat, daß die Braut ein liebreichs Mensch ist, und die Braut, daß der Bräutigam ein verdorbener Kerl ist. Auf die Art kann der Zorn des Zofraumes nicht aufklagen; und die Zünden des ledigen Standes schmerzen auch noch in den Ehestand, so lange ihr lebt, und fristen viel Unheil und betrübte arnliche Zeiten.

Ich bin zwar kein Priester, ich bin auch kein Lehrling nach seiner Weise; ich bin auch nicht verheiratet, sondern ich ganz frisch bin; darum kann ich aber doch einen Rat in diesen Dingen geben. Der Tochter mach in auch keine Verordnungen und laß dich nicht den Strafen vor, wenn sie auch selber ihre Strafen nach dem am Weibe gehabt hat.

Ihr zwei seid also recht miteinander verheiratet und halt einander die Hand darauf gegeben, daß ihr nie mehr einander verlassen wilst. Die Hecht es ist? Das es noch kein Teil von euch akant, daß ihr geheiratet habt, oder gar alle zwei Teile. Sei vernünftig und schau nicht so lang zurück und achte dich nicht mit dummen Geistes. Wenn ich es nur so und so gemacht hätte, wenn ich lieber den oder die genommen hätte, oder wäre ich lieber ledig geblieben? für was soll dieses Geißeln und Grameln gut sein? Es läßt sich das nicht mehr rückgängig machen, so wenig als der Stein bei Mannsheim drunter wieder zurückläuft in die Schmelz und

am Gottbardsberg hinauf, von wo es gekommen ist. Schau daher auf den jetzigen Tag und bestimme dich ernstlich, wie du es von jetzt an anstellen wilst, um geistlich und ewig gut durchzukommen.

Vor allem habet Einigkeit. Wenn zwei Ehen an einem Tisch stehen, und der eine will rechts, der andere links, der eine vorwärts, der andere rückwärts: so plagen sie einander, und der Wagn kommt nicht vom Platz, oder doch nicht auf die rechte Art, und stirzt leidlich in einen Graben. — Ja, aber welcher Ehen soll denn der andere nachgeben? Es könnte jeder zu dem andern sagen: „Ich bin so viel als du; richte dich nach mir, ich richte mich nicht nach dir.“ Und ebenso könnte der andere Ehen zu seinem Nebenbuhler sagen: „Wie ist da zu helfen, wer hat recht von diesen beiden Ehen?“ — Meiner hat recht, wenn er nur dort hinaus will, wohin der Fuhrmann will, wenn aber einer nach des Fuhrmanns Abicht läuft, so soll der Mitreisende nach ihm sich richten. — Das wollen wir jetzt auf die Eheleute anwenden. Ich will euch damit keinen Schimpf antun, als wär' ihr Ehen; denn das weis ich alle Welt, daß Eheleute keine Ehen sind; es ist nur zu ein Gleichnis und soll hiesel sagen: Wenn ihr nicht einig seid, so wird es gar stend gehen; wenn auch das eine es recht macht, so soll der andere Ehegatte dem besseren Ehegatte nachmachen und nicht gegen oder Böses tun; der andere Teil aber laß sich daren und will die Kinder nicht schlagen lassen, so wird selbst der vernünftige, bessere Ehegatte nicht viel ausrichten, und alle zwei werden schlecht fahren, und

es wird ein elendes Gesicht von Kindern geben. Aber wer soll denn nach dem andern sich richten? Vielleicht die Frau nach dem Mann? So sollte es freilich sein von Rechts wegen und von Gottes wegen. Denn Gott hat den Mann zum Haupt gesetzt, daß er die Frau und Familie regiere; und der Apostel schreibt: „Ihr Weiber, id untertan den Männern.“ Aber wenn der Mann kein Mann, sondern ein Sub ist (sei er auch vierzig oder fünfzig Jahre alt), d. h., wenn er sich nach betragt wie ein unvernünftiger, unangelegter Sub, der sich selber nicht regieren und keine Leidenschaften nicht berrichten kann, der vielleicht fault oder einen von Sodomit geschwollenen Kopf hat, oder so wenig Religion hat als der Hund unter dem Tisch, oder gar in Schlechtigkeit gegen die eheliche Treue verfallen ist, soll so einer die Weiblichkeit führen im Haus? Das wäre so schlimm, wie wenn man einen Narren zum Bürgermeister oder Ratsmitglied machen wölte. — Darum soll sich die Frau nicht auf jeden Fall nach dem Mann richten, sondern alle zwei sollen sich richten nach dem rechten Fuhrmann, und der ist Gott oder Gottes Will; und wenn ein Ehegatte recht und fromm nach den Geboten Gottes durchweg leben und alles danach einrichten will, so soll der andere Ehegatte dem besseren Ehegatte nachmachen und nicht gegen, daß der bessere Teil dem schlechteren nachlaufe, sei es der Teil, welcher Soden anhat, oder der Teil, welcher einen Weiberrast trägt. Das wäre einmal ein Stief (Fortsetzung folgt.)

International Coan Company

403 Trust & Coan Building

Winnipeg, Manitoba

Ein hohes Unternehmen für Baustoffe — Ein gutes Glas zum Heizen
Weltum Verleihen auf 1. Doppelte, auf verbleibende Anwesen — Ferner: 10. und 11. Jäten im Jahre bleiben

F. J. Hanfer, Vertreter. F. M. Fritz, Auskunft gerne erteilt.

Bauholz und alles Bau-Material, Kohlen-Verkaufsstelle

BULLDOG Getreide-Pulmaschinen DeLAVAL Malm-Separatoren

BRUNO LUMBER & IMPLEMENT CO.

P. A. SCHWINGHAMER, PROP.

Baldwin-Hotel

Saskatoon

Saubere Zimmer. Gute Mahlzeiten. Höfliche Bedienung. Omnibus am Bahnhof für jeden Zug. Man spricht Deutsch.

C. P. R.

Dampfschiffsfahrt.

Verkehrsbejagte Fahrten für ein manderer aus allen Ländern Europas. Reichere Zeugnisse und brionere Verhältnisse. Keine Kosten.

Na-ländische Reisepässe für Leute, die auswärts reisen. Gekommene, in amerikanische Zellen zu wichtigen Akten nach allen Teilen der Welt.

Wolle Auskünfte gibt gerne der nächst C. P. R. Agent oder man schreibt auf deutsch oder auf eine der folgenden Sprachen. Rem 106A C.P.R. Bldg. Rem 106 C.P.R. Bldg. Edmonton, Alta. Saskatoon, Sask.

oder an W. CASEY, Genl. Agent, 372 Main Street, WINNIPEG, Man.

Weggerei und Würstgeschäft.

Wir empfehlen unsere Schmachten Würste aller Art, sowie Schinken, Speck und reines Schweinefleisch. Wir importieren Schweinefleisch, Requeford, Gorgonzola, Limburger, Trappist usw.

Biederverkäufer gesucht, und erhalten Rabatt.

Für frische Eier, Butter, lebendes und geschlachtetes Geflügel, Käse, Schweine und fettes Gschwein bezahlen wir höchste Preise.

The Empire Meat Market, Ltd., Saskatoon, Sask.

380 Second Ave. S. G. C. HANSELMANN, Geschäftsführer.

THE HUMBOLDT CENTRAL MEAT MARKET

Reiches Fleisch aller Art stets vorrätig.

Unsere Spezialität: Vorzügliche Würste.

Bringt uns Eure Rabe, Kalber, Schweine und Geflügel.

Lebend oder geschlachtet. — Wir bezahlen höchste Preise.

JOHN SCHAEFFER, PROP. - HUMBOLDT, SASK.

Kleine Kontos

Kleine Kontos sind willkommen auf jeder Branche dieser Bank. Jede Klasse der Menschen wird mit gleicher Aufmerksamkeit und Zuverlässigkeit bedient.

Zweige in allen wichtigen Mittelpunkten Canadas. Sparbank. Abteilungen in allen Zweigen der Bank. Gegründet in 1817. Gesamt-Aktienvermögen übersteigt \$750,000,000.

Bank von Montreal

Humboldt: — R. N. Bell, Manager. St. Gregor: — J. B. Stewart, Manager. Saskatoon: — G. H. Harman, Manager. Prince Albert: — C. C. Gamble, Manager. Meacham: — E. A. Leifer, Acting Manager. Lake Lenore: — B. C. Downey, Manager.

St. Peter's-Kolonie.

Künster.

Trotz allen Befürchtungen heiterte sich das Wetter bald nach Beginn der vergangenen Woche wieder auf und brachte genug Sonnenschein, um die Wege wieder fahrbar zu machen. Somit erreichten der Vater und die anderen Verwandten des Hochw. P. Francis doch noch ihren Zweck, die ganze St. Peter's-Kolonie oder doch den größten Teil derselben in Augenblicken zu nehmen. Was sie sahen, kann sich zwar in mancher Hinsicht nicht mit Minnetota messen, das auf eine Geschichte von mehr als 75 Jahren zurückblicken kann, aber sie fanden die Erregungsfähigkeit der Kolonie, die eben das 25-jährige Jubiläum ihrer Gründung feierte, wahrhaft wunderbar. Die reichen Saaten, die überall die Felder bedeckten, erhöhten den guten Eindruck. Herr Volmer trat mit seiner Schwägerin, seiner Schwägerin und seinen zwei Töchtern, nachdem sie am Sonntag nach alle der Primizfeier in Engelfeld angeworben hatten, am Montag per Auto den Seimweg über Winnipeg an. Hoffentlich begegnen ihnen auf der Reise nirgends schlimme Wege oder sonstiges Ungemach.

Am Sonntag morgen, dem 8. Juli, waren im St. Peter's-Kloster bloß 2 Priester, nämlich die Hochw. Pater Joseph Sittenauer und Matthäus. Letzterer fuhr nach dem Frühmahl zur Primizfeier nach Engelfeld, jedoch für die übrige Zeit des Tages blieb einer übrig war. Die übrigen waren in alle Welt zerstreut. Der Hochw. Abt Severin war in Arcadia, Wis., um für den Hochw. P. Xaver Benning die Primizpredigt zu halten; der Hochw. P. Prior war auf der Reise nach Europa; die Hochw. Pater Cosmas und Wilfried sind auf der Universität in Minneapolis, Minn.; der Hochw. P. John verließ Peterlon, der Hochw. P. Paul St. Benedict, der Hochw. P. Francis Annabehn; der Hochw. P. Leonhard war bei der ersten hl. Messe seines Bruders, des P. Xaver, in Arcadia, Wis. Die neugeweihten Priester waren in ihren Heimatorten.

Die St. Francis-Schule mag sich einen neuen Rekord in der Provinz erworben haben. Aus den 28 Schülern, welche in diesem Jahre die Schule beendeten, schrieben zehn das Examen für den achten Grad. Das Resultat ist noch nicht bekannt. Miss T. M. Niemann war Lehrerin an dieser Schule.

Die Mitglieder des St. Peter's-Klosters, sowie die auf Paterstationierten Pater, werden in der kommenden Woche, von Montag bis Freitag ihre jährlichen geistlichen Exerzitien machen. Der Hochw. P. Virgil Michel, O. S. A., wird Exerzitienmeister sein.

Der Hochw. D. Delmas, O. M. A., Pfarrer von Duf Lake, erludete den St. Peter's-Kolonie, anzugehen, daß die Wallfahrt zu Unserer Lieben Frau von St. Laurent am 16. Juli stattfinden wird.

Mt. Carmel.

Am großen Wallfahrtstage auf dem Berge Carmel, der am Sonntag, dem 22. Juli, stattfinden wird, wird der Hochw. P. Trochomirski um 8 Uhr für die Ruthenen die hl. Messe lesen und nach derselben in ihrer Sprache eine kurze Predigt halten. An diesem Tage wird die Muttergottes-Statue feierlich geweiht werden. Das nähere Programm wird nächste Woche veröffentlicht.

Waysburg.

Am Dienstag, dem 10. Juli, feierten Herr und Frau Lorenz Kribs in Gegenwart ihrer noch lebenden Schwägerin, sowie einer großen Anzahl von Kindern und Kindeskindern, in guter Gesundheit ihre goldene Hochzeit. Möge der liebe Gott sie und alle die übrigen segnen, damit sie am Ende ihres tatenreichen Lebens in wohlgegründeter Hoffnung sagen können: „Die du mir gegeben hast, keinen von ihnen habe ich verloren“ (Joh. 18. 9).

Pilger.

Letzten Sonntag, den 8. Juli, fand hier die feierliche Kinderkommunion statt. Mehrere Kinder gingen zum ersten Mal zum Tische des Herrn und eine größere Anzahl wurde zur Erneuerung der Taufgelübde zugelassen. Die Feier war für jung und alt eine sehr erbauende.

Herr und Frau Peter Theisen kamen unlängst von einem Besuche in Arcadia, Wis., zurück, wo sie an der Feier der goldenen Hochzeit von Herrn und Frau Matthäus Theisen teilnahmen, mit denen sie in naher Verwandtschaft stehen.

Humboldt.

Der liebe Gott hat die Familie des Fr. S. H. Menning mit einem kleinen Söhnchen gesegnet, das letzte Sonntag die hl. Taufe empfing. Wir gratulieren und wünschen, daß Gottes Segen über dem Kinde walten möge.

Naicam.

Das Meisere der St. Georgs-Kirche erhielt letztes Jahr einen und in diesem Jahre zwei weitere neue Anstriche. Das gibt der Kirche ein schönes und frisches Aussehen.

Der Hochw. P. Christophorus und das Städtchen von Naicam miteinander immer noch um den Rekord im Bäumeplanzen. P. Christophorus pflanzte kürzlich 225 Bäume, nicht vielen Gesträuchen, auf dem Straßenrand; die Stadt pflanzte 10 Ash-Bäume an der Straße dem Schulgrunde entlang. Viele andere pflanzten Evergreens auf ihrem Grundstück. Wenn das so fortgeht, wird man den Namen Naicam bald in North City umändern müssen.

Brano.

Der Hochw. P. Bernhard reiste nach Regina, um an der Verammlung der Christian School Trustees teilzunehmen. In seiner Abwesenheit vertritt der Hochw. P. Matthäus seine Stelle in Brano.

Herr Felix Tr. bekam am Morgen des 10. Juli einen so ernstlichen Krankheitsanfall, daß der Hochw. P. Matthäus an sein Krankenlager gerufen wurde und ihm die hl. Sterbesakramente gab.

Der Hochw. P. Virgil Michel, O. S. A., von der St. Johannes-Abtei in Collegeville, Minn., leitete diese Woche die geistlichen Exerzitien für die Chm. Ursulinschwestern in Brano. P. Virgil ist ein Cousin des P. Matthäus von Münster.

St. Benedict.

Die Familie Johann Nader von New Ulm, Minn., veranstaltet gegenwärtig ein Zusammenkommen aller Familienmitglieder. Der Hochw. P. Aurelius Nader, Pfarrer von St. Benedict, machte deshalb letzte Woche die Reise nach New Ulm, um an dieser Wiedervereinigung teilzunehmen. Der Hochw. P. Paul von Münster nimmt unterdessen seine Stelle ein.

Engelfeld.

Engelfeld ist die dritte Gemeinde der St. Peter's-Kolonie, aus der der liebe Gott sich einen Priester für das Kloster und die Seelsorge in der Kolonie erkoren hat. Annabehn nahm in der Reihe den ersten und Brano den zweiten Platz ein. Der Hochw. P. Theodor Toefler, ein Kind der Gemeinde Annabehn, wurde am 3. Juni 1923 und der Hochw. P. Wilfried Sengott, ein Kind der Gemeinde Brano, am 27. Juli 1924 zum Priester geweiht. Ersterer ist gegenwärtig Pfarrer von Wotton und St. Oswald, letzter von Profetor im St. Peter's-Kloster. Der jüngste Priester ist der Hochw. P. Alonius Derriges von Engelfeld, der am 29. Juni vom Hochw. Bischof Henri Trud'homme, Bischof von Prince Albert, geweiht wurde und am Sonntag, dem 8. Juli, in der Schutzengel-Kirche zu Engelfeld im ersten feierlichen Hochamt Gott dem Herrn darbrachte.

Außer diesen gingen noch aus der Gemeinde Pilger zwei Priester hervor, nämlich zwei Söhne der Familie Mutter, aber diese weihen sich dem Dienste Gottes in den Ver. Staaten.

Ungeleht keinen zwei Bagginsen, bei der Primiz der Regen einen Teil der Feiertagsfeier hörte, hatte P. Alonius für den ganzen Tag das herrliche Wetter. Und da die Bagginsen, wenn auch nicht überall, ganz glatt, so doch trocken waren, hatte sich von allen Seiten her eine große Menschenmenge angelockt. Jedoch viele derselben in der Kirche keinen Platz finden konnten, und von außen der hl. Messe beimohnen mußten. Da man bei dem warmen Wetter alle Fenster und Türen offen halten konnte, so erlitten sie dadurch keinen nennenswerten Verlust.

Um 10 Uhr wurde der Primiz-

ant durch die Schulkinder vom Pfarrhaus abgeholt und in Prozession zur Kirche geleitet, wobei die einheimische Musikkapelle ihre schönen Weiten spielte. Beim Eintritt in die Kirche griff der Chor mit feinem Gesang ein. Im Sakramentum angekommen, erteilte der neue Pfarrer der freudigen Gemeinde den Segen, worauf zwei seiner Nichten ihm einen Kranz auf einen steifen präparierten, während eine derselben ein Gedicht vortrug.

Beim feierlichen Hochamt fungierte der Hochw. P. Joseph Michel, ehemaliger Pfarrer von Engelfeld, als Exorzist, der Hochw. P. Matthäus und der Chm. Fr. Maurus assistierten als Diakon und Subdiakon und der Chm. Fr. Gregor war Jeremienmeister. Der Hochw. P. Marcellus war vollumfänglich, um für alles zu sorgen und überall Ordnung zu halten. Am allen gerecht zu werden, wurden zwei Primizpredigten gehalten, die deutsche von P. Joseph Michel, die englische von P. Matthäus. Unmittelbar nach dem Hochamt wurde in feierlicher Weise der Segen mit dem Allerheiligsten erteilt, worauf die Prozession unter Musik wieder ins Pfarrhaus zurückging. Bei den Prozessionen waren eine Anzahl von Photographie-Apparaten in Aktion, da sich jeder Amateurphotograph ein paar Andenken für die Zukunft retten wollte. Die Aus schmückung der Kirche und des Pfarrhauses, sowie der Halle, durch Triumpfbogen und gar schon und geschmackvoll, wie es sich für eine solche Feier gebührt.

Nach dem Gottesdienst wurden der Primizant und die übrige Geistlichkeit im Automobil in die Halle abgeholt, wo für sie und die ganze Gemeinde, sowie für alle Gäste ein ausgezeichnetes Mittagessen wartete. Unter den Tönen der Musik zogen sie in die Halle ein.

An Tische der Geistlichkeit nahmen auch die Verwandten des Neupriesters Platz: am Ehrenplatz Frau Derriges, die Mutter des Primizanten, für welche dieser Tag der glücklichste ihres Lebens war, der alle Sorgen und Entbehrungen, denen sie sich für ihren Sohn unterzogen hatte, reichlich aufwog; dann ein Onkel von mütterlicher Seite aus North Dakota, außerdem ein Bruder, eine Schwester und ein Schwager des Primizanten, sowie eine größere Anzahl von Neffen und Nichten, teils aus der Gemeinde Engelfeld, teils aus den Ver. Staaten. Am Ende des Nachmittags, der einem Gemeindefeste gewidmet war, kamen mehrere Priester zu Besuch, die am Vormittag in ihren eigenen Pfarren Gottesdienst halten mußten, nämlich die Hochw. Herren P. Leo von Münster, P. Adolph von Geisfeld, P. Dominic von Humboldt, P. Bernhard von Brano, P. Christophorus von Naicam, P. Theodor von Wotton und P. Francis.

Die Primiz fand am Montag einen schönen Abschluß, indem P. Alonius um 9 Uhr, unter Assistenz des P. Adolph und der Pater Maurus und Gregor, ein feierliches Meinen-Hochamt für seinen verstorbenen Vater und für alle verstorbenen Mitglieder der Schutzengel-Gemeinde las. Wäre der liebe Gott die priesterliche Kaufbahn des Hochw. Primizanten mit den reichlichen Gnaden segnen!

Münster Getreidepreise.

Wittwoch, den 11. Juli 1928

Weizen	No. 1 Northern	1.15	1.25
	No. 2	1.10	
	No. 3	1.04	
	No. 4	.97	
	No. 5	.85	
	No. 6	.77	
	Rutter	.69	
	No. 1 Rejected	1.01	
	No. 2	.90	
	No. 3	.93	

Häher Weizen bringt 6 Cents und feuchter Weizen 15 Cents weniger als der Grad, zu dem er gehört. Die Angaben für den Weizen sind auf der Basis von No. 3.

Boher No. 2 C. W.	48.61
No. 3 C. W.	45
Extra Rutter	45
No. 1 Rutter	43
No. 2 Rutter	42
Rejected	39
Gerste No. 3 C. W.	69.86
No. 4 C. W.	64
Rejected	64
Rutter	63
Hoggen	91
Flachs	1.00

Jubiläums = Buch

mit der ausführlichen Geschichte der St. Peter's-Kolonie und vielen Bildern von hervorragenden Personen, sowie alten und neuen Pfarrgebäuden auf schönem und dauerhaftem Papier gedruckt

nicht bloß zum Lesen für die Gegenwart, sondern zum Aufbewahren für die Zukunft: die jungen Generationen sollen wissen, was ihre Eltern und Großeltern geleistet haben. Auch zum Verschenken ins Ausland, damit auch andere lernen, was die St. Peter's-Kolonie ist.

Gegen Einsendung von
50 c
durch die Post zugestellt

St. Peter's Press
Muenster, Sask.

Elegante Sport-Kleider

für schöne und wärmere Tage

Stroh Boater-Hüte.

Wittmore-Haarfert - also das Beste, und beste Qualität. Gefertigt von leichtem Stroh. Das Beste für Bequemlichkeit und Stille. **\$1.75 bis 3.25**

Sport Hemden

Hier ist eine sehr anziehende Auswahl von Hemden mit Kragen, der am Hand befestigt ist, einfarbig und schon a. treffl. Preise. Haarfert für alle Arten von Sportkleidern. **\$1.50 bis 3.00**

Sport Hosen

Wahlweise, sie sind für Sportkleidung. In Braun, sehr weit und mit 20 Zoll breitem Bund, gebrauchbar als Stroghosen und für ver. Hosen Sport. **\$4.50**

Sport-Sweaters

Schöne, ganz wollene Sommerweitere für den Sommer, die zu den Sportkleidern passen, ganz, sehr elegant und modisch. Viele Muster und Schattierungen in pullover und coat Stilen. **\$2.50 bis 5.50**

Kaufen Sie das angezeigte

Hatchway Athletic Unterkleid

Verfertigt von niedrigem Stoff für Männer, die an heißen Tagen bequemer fühlen wollen. Keine Knöpfe, keine Riem. 1. Kantenlänge über Brust und Länge. **\$1.50 bis 1.95**

Sport-Gürtel

Weit, ganz ledern und mit passenden Schnallen, in den neuesten Stilen und Schnallen mit den Initialen. **\$1.50 bis 2.50**

Brusers
LIMITED
WHERE EVERYBODY GOES

HUMBOLDT, SASK.



Sprüh-funken

Was ich sehe, tritt mir zu:
Was ich höre, tritt mir zu!
Was ich fühle, tritt mir zu!

Die die Sonne der Erde hat,
wird sie zu beleuchten und
zu erwärmen, eventl. notwendig ist
die Wärme Gottes innerer Seele.

Der Glaube ist gleichsam die
Stärke, die zur Himmelfahrt
führt, die Gebete sind die Begleiter
auf dieser Straße, die Gnadenmit-
tel gleichen dem Regenfeld.

Die ganze Schöpfung ist eine
Leiter und jedes Geschöpf ist eine
Stufe davon, um zu Gott zu ge-
langen. Frühe Güter sind nicht
das Ziel unseres Lebens, sondern
nur Mittel zum Ziel.

Die irdischen Güter gleichen ei-
nem Sandhaufen. Dieses ist nur
ein Mittel, um Licht zu machen,
wird es aber zu lange in der Sand-
haufen verbleibt, so wird auch die irdischen Güter nur ein
Mittel, um das Licht der ewigen
Seligkeit zu erwerben; wer bei ih-
nen zu lange verweilt, zieht sich die
Flammen der ewigen Verdammnis
zu.

Kannst du das Schöne nicht er-
tragen,
So mag das Gute dir gelingen.
Nur mit der großen Güte dein
Wird doch für dich ein Mühen
sein.

Nach Gerechtigkeit drängt dich deine
Seele?
Nur sie im Kleinen nur nicht fehlt!
Es heißt recht — das ziemt dir;
Der Tag kommt, der dich lohnt da-
für.

Es geht es Tag für Tag, doch eben
Aus Tagen, Freund, besteht das Le-
ben.
Was viele sind, die das vergessen;
Was auch nur nicht nach Jahren
messen!

So du ein Wort der Liebe hast,
Berühre es nicht im Vorzug;
Nur es als Blütengeweig vom Ast
Zur Stärkung bitterer Schmerzen.
Nur es als Friedensband sofort
Von deinem Munde fließen.
Nur es dem Mitleid, gleich Mutter
wart.

Wird es den Wandrer grüßen,
— Es ist die Welt des Dantes voll.
Es blühen rings die Wunden;
Ein Wort, das aus dem Herzen
quoll.

Wacht man ein Herz gefunden.

Sünder, dich den Seelend lei-
den,
Gegen Welt und Sünde streiten;
Euch ihn wie ein Mann gebunden,
Blutend dort am Kreuze stehend;
Euch, er strebt für seine Schulden,
Wollt dich retten vom Verderben,
Sünder, mit dem Seelend leide,
Sünder, für den Seelend streite!

Wenn du reich werd' n willst, so
habe nicht dein Vermögen zu ver-
größern, sondern deine Begierden zu
vermindern.

Bei dir, mein Herr und Heiland,
Schläft alle Seelenstille ein;
An deinem Herzen ruhet
Mein Herz die Ruh allein!

Verworfen sind des Lebens
Dinge;
Doch wenn du sie im Zweifel siehst,
Sag, ob wohl deine Mutter ginge
Denselben Weg, den du dann gehst.

Nie stille nicht die Zeit, der Au-
genblick entweichet,
Und den du nicht bemerkt, den hast du
nicht gelebt.

Und du auch nicht nie stille, der
gleiche bist du nimmer,
Wenn du nicht besser wirst, so wirst
du dadurch schlimmer.

Für einen Tag der Welt nicht müß,
hat ihr geschadet,
Sei er verflucht, wozu ihn Gott
mit Kraft begnadet.

Geschichte der Schutzengel-Gemeinde von Engelfeld, Sask., sowie der Herz-Jesu-Gemeinde von Watson, Sask.

(Fortsetzung)

Einen Monat vorher war folgen-
der Bericht im St. Peters Voten er-
schienen: Watson hat alle Ausgaben,
ein bedeutender Ort zu werden. Ge-
meinhaltig befinden sich dort folgende
Gebäude: Eine Station mit
Polnisch, zwei Kassen, ein Wohnhaus,
ein Restaurant, ein Waldhause,
Schiff, ein großer Kassenbehälter für
die Eisenbahn und ein Haus für den
Geschäftsführer des Herrn Postans,
der unter dem Titel „Great Northern
Number Co.“ ein Baumaterialienge-
schäft errichtet hat. Herr Joseph
Kutnagel hat einen neuen Kassen und
macht sehr gute Geschäfte. Neben dem
Kassen hat er auch noch ein Waren-
haus und einen Getreidebehälter. Der
Eigentümer des Waldhause, Herr
Johann Bettin. Der Ver-
kauf wurde von Herrn Joseph Spring
eröffnet, der auch Besitzer der Re-
staurant in Watson hat auch eine
Post Office, deren Name jedoch
Post Office, in Herr Frank
Kutnagel.

Unter dem 19. Juli wird aus Wat-
son berichtet: „Etwas Erfreuliches ist
diesmal aus Engelfeld zu berichten.
Zweite Woche wurde dort die neue
Kirche fertiggestellt. Dieselbe befindet
sich auf der Gemarkung des Herrn
Joseph Kordis, ungefähr dreierhalb
Meilen südlich von der Station.
Die Kirche ist zwar nicht groß (die
Dimensionen sind 20 mal 30 Fuß,
bei 17 Fuß Höhe), aber sie macht ei-
nen hübschen Eindruck und wird auch,
falls die Einwanderung in den näch-
sten Jahren nicht größer wird, als
sie dieses Jahr war, für eine Reihe
von Jahren genügen. Als Baumateri-
al dienten zum Teil behauene
Baumstämmen, die 17 Meilen weit
hergeholet wurden, zum Teil Zement.
Die Arbeit wurde von den Gemein-
degliedern unentgeltlich verrichtet,
und es verdient anerkennend hervor-
gehoben zu werden, daß sich fast sämt-
liche Gemeindeglieder eifrig am
Bau beteiligten. Baumaterial war
Herr Johann Pivan. Im Herbst
wird das Kirchlein mit Mörtelputz
überzogen, geweißt und geputzt aus-
gestrichen werden. Die Kirche hat
auch den Vorzug, daß, obwohl die
Gemeinde arm und klein ist, nach
ihrer Vollendung keine Schulden auf
ihre Laster werden. — Als am Son-
ntag, dem 16. Juli, zum erstenmal
Gottesdienst im neuen Kirchlein statt-
fand, waren alle Gemeindeglieder
erfreut und gerührt, daß sie
nun endlich nach zwei Jahren ein
eigenes, wenn auch bescheidenes Got-
teshaus besitzen und nun nicht mehr,
wie bisher, dem Gottesdienst in
Privathäusern benutzten müssen. —
Mit dem Kirchenbau in Watson ist
leider noch immer nicht begonnen.
Diese Verzögerung hat ihren Grund
in der großen Schwierigkeit, in der
Nähe der Stadt ein passendes
Grundstück um einen annehmbaren
Preis zu erwerben. — Nachträglich
ist noch zu berichten, daß am 1. Ju-
li (1905) in Watson ein großes Erd-
beben stattfand, das einen Überbruch von \$166 ab-
warf.

Eine große Ehre widerfuhr der
Schutzengel Gemeinde von Engelfeld
am 16. August 1905. An diesem
Tage behandelte nämlich der Seelsorger
Herr Bischof Albert Pascal, O. M.,
in Begleitung des Seelsorgers P.
Priors Alfred zum erstenmal die Ge-
meinde, um die Kirche einzumengen
und 13 Personen das Sakrament der
hl. Firmung zu spenden. Das Kirch-
lein war bei dieser Gelegenheit, so
gut als die Umstände es zuließen, ge-
schmückt worden und zahlreiche
Gläubige aus Watson und Engelfeld
hatten sich eingefunden. In seiner
herlichen Ansprache erzählte der Bi-
schof, daß er, als er vor 31 Jahren
als junger Missionar nicht weit von
hier durch die weiten Prärien, die
damals nur von Indianern u. Büf-

lein besiedelt waren, nach Norden
zog, nicht zu hoffen gewagt hatte,
daß die Gegend jemals von tat-
kräftigen und gläubigen Katho-
len besiedelt sein werde. Nun so-
ber er aber zu seiner größten Freude,
sah, daß die Gegend tatsächlich
von der hl. katholischen Mission
überall den ungläubigen Boden
der Prärie in fruchtbare Felder ver-
wandelt und wie allenthalben Kir-
chen errichtet, zu denen in zahlrei-
chen Scharen gläubiges Volk binzu-
ströme, um Gott zu ehren und ihre
Seelen zu retten. Er erinnerte die
Anwesenden, immer treu nach ihrem
Glauben zu leben und sich beson-
ders ihre Stammesgenossen und Glau-
bensbrüder in Deutschland zum Auf-
merksamen, die durch treues Zu-
sammenhalten die Bewunderung der
ganzen Welt erworben haben. —
Das letzte Paar, das in der neuen
Kirche getraut wurde, und zwar am
22. August 1905, waren Herr Paul
Wachold und Fräulein Aurelia Min-
n.

In der ersten Hälfte des Monats
September 1905 fand man endlich
einen passenden Bauplatz für die Kir-
che in Watson. Unvergänglich wurde
hierauf mit dem Bau der Kirche be-
gonnen, wobei dieselbe in ganz für-
ger Zeit fertig dastand und bereits
am 29. Oktober 1905 der erste Got-
tesdienst darin abgehalten werden
konnte. Die Kirche war 36 Fuß



Die Kirche von St. Oswald, Sask.

lang und 22 Fuß breit. An der
Westseite wurde eine Wohnung für
den Pfarrer angebaut, bestehend aus
zwei kleinen Zimmern, von de-
nen das eine 11x11, das andere
8x11 Fuß groß war. Im Weihnach-
ten 1905 wurde die Kirche mit Hän-
den versehen und im Juni 1906 be-
kam sie eine Monstranz, ein Cibori-
um, einen Wandmantel, eine Orgel
u. eine 100 Pfund schwere Glocke.
Auch neue Messgewänder wurden
zum Teil angeschafft und zum Teil
der Gemeinde geschenkt.

Dem Seelsorger P. Benedict gebührt
das Verdienst, beide Gemeinden or-
ganisiert und wohl begründet zu ha-
ben. In beiden ist es ihm gelun-
gen, die ersten, wenn auch nur tem-
porären Kirchen aufzubauen. Doch

Watson und Engelfeld wurde der-
und Bernhard. Nach der Kirchwei-
he spendete der Bischof 25 Personen
der Gemeinde die hl. Firmung.
Am 30. Juli 1911 wurde der Bi-
schof die drei neuen Glocken, welche
vom Christlichen Mütterverein und
von freigebigen Mitgliedern der Ge-
meinde geschenkt worden waren.

Die Glocken erhielten folgende Na-
men: Die größte St. Anna, die
zweitgrößte St. Franziskus, die klei-
ne St. Maria. Bei dieser Gelegen-
heit feierte der Oberhirt ein Kon-
firmandenfest, bei dem ihm die Seelsorger
P. Martin Hofmann, O. S. A., u.
Joseph als Diakon und Subdiakon
zur Zeit standen, während der Seelsorger
P. Bernhard und der Seelsorger
Pierre Nicol. Zeremonienmeister
waren.

Im Sommer 1912 wurde
unter Leitung des Seelsorgers P. Bern-
hard die gegenwärtige Schutzengel-
kirche in Engelfeld auf einem für
die Kirche neu erworbenen Grund-
stücke nördlich vom Städtchen Engelfeld
erbaut und soweit fertiggestellt,
daß am 15. Dezember 1912 darin
bereits Gottesdienst gehalten und ein
Gedächtnis von vier neuen Glocken
vom Seelsorger Herrn Bischof Pas-
cal geweiht werden konnte. Dem
Bischof assistierten bei der feierlichen
Einweihung die Seelsorger P. Peter,
Hudolph, Bernhard u. Joseph. Den
Glocken wurden folgende Namen ge-
geben: St. Augustinus, St. Gabriel,
St. Raphael und Ave Maria. Das

Als P. Meinrad Mitte Septem-
ber 1908 zum Seelsorger für die Mo-
nasterium in Münster ernannt wur-
de, betreute der Seelsorger P. Benedict
wieder die Gemeinden von Watson
und Engelfeld. (P. Meinrad lebte
gegen Ende des Jahres 1908 nach
den Ver. Staaten zurück.) P. Be-
nedit wurde jedoch schon anfangs
April 1909 zum Pfarrer von St.
Benedict und St. Leo im nordwest-
lichen Teil der St. Peters Kolonie
ernannt, und seine Stelle als neuer
Pfarrer von Watson und Engelfeld
erhielt der Seelsorger P. Bernhard
Schaffner, O. S. A., der in der Fol-
ge diese zwei Gemeinden viele Jah-
re lang verließ. Im Jahre 1909
übernahm P. Bernhard auch die
Seelsorge in der St. Oswalds Ge-
meinde, die seitdem stets von Wat-
son aus versehen wurde.

Als im Sept. 1911 der Seelsorger P.
Joseph Widel, O. S. A., zum Prie-
ster geweiht (seine Primiz feierte
P. Joseph in der Herz-Jesu-Kirche
von Watson am Rosenkranzfest, dem
1. Oktober 1911) und zum Assisten-
ten des Seelsorgers P. Bernhard ernannt
worden war, schlug er im Pfarrhau-
se bei P. Bernhard seine Wohnung
auf und verließ von hier aus gemein-
sam mit P. Bernhard, Engelfeld,
St. Gregor und später im Jahre
1913 eine Zeitlang sogar Carmel.
Selbst die St. Anselms Mission von
Spalding wurde einige Zeit von
Watson aus versehen. Nachdem be-
fandte P. Bernhard oft das Missions-
kirchlein bei Janzen, außerhalb der
St. Peters Kolonie, um den dortigen
ausgesessenen eingewanderten deut-
schen Katholiken die Wohltaten unse-
rer hl. Kirche angezeihen zu lassen.

Watson war somit zur Zeit der
Pastoration des Seelsorgers P. Bern-
hard der Mittelpunkt ausgebreiteter
Missionstätigkeit. Die Einweihung
der Herz-Jesu-Kirche in Wat-
son wurde am Herz-Jesu-Fest, dem
3. Juni 1910, vom Seelsorger P.
Bischof Pascal vorgenommen in Ge-
genwart des Seelsorgers P. Priors
Bruno u. der Seelsorger P. Peter

Watson und Engelfeld wurde der-
und Bernhard. Nach der Kirchwei-
he spendete der Bischof 25 Personen
der Gemeinde die hl. Firmung.
Am 30. Juli 1911 wurde der Bi-
schof die drei neuen Glocken, welche
vom Christlichen Mütterverein und
von freigebigen Mitgliedern der Ge-
meinde geschenkt worden waren.

Die Glocken erhielten folgende Na-
men: Die größte St. Anna, die
zweitgrößte St. Franziskus, die klei-
ne St. Maria. Bei dieser Gelegen-
heit feierte der Oberhirt ein Kon-
firmandenfest, bei dem ihm die Seelsorger
P. Martin Hofmann, O. S. A., u.
Joseph als Diakon und Subdiakon
zur Zeit standen, während der Seelsorger
P. Bernhard und der Seelsorger
Pierre Nicol. Zeremonienmeister
waren.

Im Sommer 1912 wurde
unter Leitung des Seelsorgers P. Bern-
hard die gegenwärtige Schutzengel-
kirche in Engelfeld auf einem für
die Kirche neu erworbenen Grund-
stücke nördlich vom Städtchen Engelfeld
erbaut und soweit fertiggestellt,
daß am 15. Dezember 1912 darin
bereits Gottesdienst gehalten und ein
Gedächtnis von vier neuen Glocken
vom Seelsorger Herrn Bischof Pas-
cal geweiht werden konnte. Dem
Bischof assistierten bei der feierlichen
Einweihung die Seelsorger P. Peter,
Hudolph, Bernhard u. Joseph. Den
Glocken wurden folgende Namen ge-
geben: St. Augustinus, St. Gabriel,
St. Raphael und Ave Maria. Das

Als P. Meinrad Mitte Septem-
ber 1908 zum Seelsorger für die Mo-
nasterium in Münster ernannt wur-
de, betreute der Seelsorger P. Benedict
wieder die Gemeinden von Watson
und Engelfeld. (P. Meinrad lebte
gegen Ende des Jahres 1908 nach
den Ver. Staaten zurück.) P. Be-
nedit wurde jedoch schon anfangs
April 1909 zum Pfarrer von St.
Benedict und St. Leo im nordwest-
lichen Teil der St. Peters Kolonie
ernannt, und seine Stelle als neuer
Pfarrer von Watson und Engelfeld
erhielt der Seelsorger P. Bernhard
Schaffner, O. S. A., der in der Fol-
ge diese zwei Gemeinden viele Jah-
re lang verließ. Im Jahre 1909
übernahm P. Bernhard auch die
Seelsorge in der St. Oswalds Ge-
meinde, die seitdem stets von Wat-
son aus versehen wurde.

Als im Sept. 1911 der Seelsorger P.
Joseph Widel, O. S. A., zum Prie-
ster geweiht (seine Primiz feierte
P. Joseph in der Herz-Jesu-Kirche
von Watson am Rosenkranzfest, dem
1. Oktober 1911) und zum Assisten-
ten des Seelsorgers P. Bernhard ernannt
worden war, schlug er im Pfarrhau-
se bei P. Bernhard seine Wohnung
auf und verließ von hier aus gemein-
sam mit P. Bernhard, Engelfeld,
St. Gregor und später im Jahre
1913 eine Zeitlang sogar Carmel.
Selbst die St. Anselms Mission von
Spalding wurde einige Zeit von
Watson aus versehen. Nachdem be-
fandte P. Bernhard oft das Missions-
kirchlein bei Janzen, außerhalb der
St. Peters Kolonie, um den dortigen
ausgesessenen eingewanderten deut-
schen Katholiken die Wohltaten unse-
rer hl. Kirche angezeihen zu lassen.

Watson war somit zur Zeit der
Pastoration des Seelsorgers P. Bern-
hard der Mittelpunkt ausgebreiteter
Missionstätigkeit. Die Einweihung
der Herz-Jesu-Kirche in Wat-
son wurde am Herz-Jesu-Fest, dem
3. Juni 1910, vom Seelsorger P.
Bischof Pascal vorgenommen in Ge-
genwart des Seelsorgers P. Priors
Bruno u. der Seelsorger P. Peter

Gewicht derselben ist 800, 400, 300
und 130. Im Januar 1913 wur-
de der Seelsorger P. Joseph definitiv
zum Seelsorger der Gemeinden von
Engelfeld, St. Gregor und St.
Martin ernannt, während dem P.
Bernhard die Gemeinden von
Watson, St. Oswald und St. An-
selm bei Spalding befallen wurden.
Bald nach seiner Ernennung zum
Pfarrer von Engelfeld wurde dort-
selbst das Pfarrhaus erbaut. Mitte
Juni 1913 war es soweit fertigge-
stellt, daß P. Joseph schon einzie-
hen konnte. Die Schutzengel-Ge-
meinde war hiedurch, einen rei-
zierenden Priester zu erhalten. P.
Joseph blieb Pfarrer bis Mitte No-
vember 1922, als er vom Abt Ordi-
narius Michael zum Pfarrer von
Annaham ernannt wurde. Sein
Nachfolger als Pfarrer der Schutz-
engel Gemeinde wurde hierauf der
Seelsorger P. Marcus Mauer, O. S.
A., der aber bis Mitte Oktober 1923
die Gemeinde von Watson aus ver-
ließ, jedoch Engelfeld vom November
1922 bis Oktober 1923 ohne rei-
zierenden Priester war.

Groß war daher die Freude,
als P. Marcellus im Okto-
ber 1923 in Engelfeld sich dauernd
niederließ. Unter der Leitung des
Seelsorgers P. Marcellus Mauer, O. S.
A., wurden verschiedene Kaufschaf-
fungen gemacht, jedoch die Schutz-
engelgemeinde von Engelfeld heute
eine der bestorganisierten Gemeinden
der St. Peters Kolonie ist. Im
Laufe dieses Sommers gedankt P.
Marcellus die Winterkapelle ver-
größern zu lassen.

— Schluß folgt. —

Dr. H. Kleming, M.A.
Arzt und Chirurg.
Zweckzimmer in Dr. Deringers fri-
herer Wohnung, gegenüber dem
Arlington Hotel.
Telephon 154. Humboldt, Sask.

H. G. Hoerger
Arzt und Zahnarzt.
Office in Phillips' Block.
Office-Telephon 56. Wohnung 23.
Humboldt, Sask.

Dr. G. F. Heidgerken
Zahnarzt.
Office: Zimmer 4 u. 5 im Windsor
Hotel. — Telephon No. 101.
Humboldt, Sask.

Joseph B. MacDonald, B. A.
Rechtsanwalt und Notar, O. K. Kom-
missar. — Geld-Anleihen werden
vermittelt.
Büro: Frühere Geschäftsstelle des
D. J. Neil. Bruno, Sask.

C. E. Wilson & B. P. Murphy
Rechtsanwälte, Sachverwalter,
— Öffentliche Notare. —
Büro: Main St., Humboldt, Sask.

Dr. DONALD McCALLUM
PHYSICIAN AND SURGEON
— WATSON, SASK. —

Dr. J. M. Ogilvie
Arzt und Zahnarzt.
Teleph.: Office 122; Wohnung 103.
Main Street, — Humboldt, Sask.

Dr. E. B. Nagle
Zahnarzt.
105 Bowerman Block, Saskatoon.
Telephon 2824.
Abends nach Vereinbarung.

Alcider, Belze,
— Aufhoben Deden erneuert. —
Ihre Post-Office nimmt Pakete für
uns entgegen.

Arthur Kofe, Saskatoon, Sask.
Wenn Kofe es reinigt, wird es rein.

Brigman's Herberei
früher (Edmonton) Tannern, Saskato-
on. Sparte Geld, indem ihr Cu-
re Kinder u. Pferdeheute gerben
läßt in weiche, warme Decken oder
Leber. Wir verfertigen auch echte
Buffalo Decken und Pelzdecken. Wir
senden gerne die Preise frei.
Telephon 6063; 106 Ave. G North,
Saskatoon, Sask.

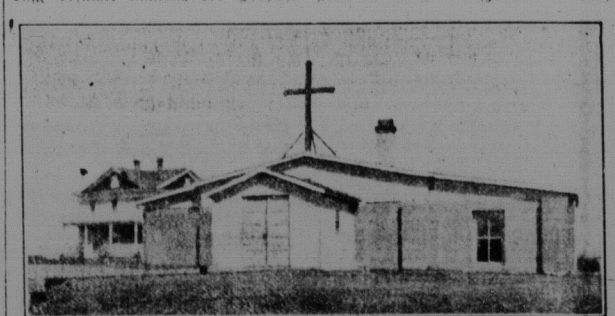
Dr. F. E. Eid, M.D.C.M.
Schuliert in Heidelberg, postgra-
duiert in New York. Praktischer Arzt
u. Spezialarzt für allgem. Chirurgie
Appr. in Deutschland und Canada.
Madlin, Sask.

O. E. Rublee
B. A. M. D. C. M.
Allan, — Sask.

DR. ARTHUR L. LYNCH
Fellow Royal College Surgeons.
Specialist in
Surgery and Diseases of Women.
Post Graduate of London, Paris and
Breslau. Office hours: 2 to 6 P. M.
— Rooms 501 Canada Building, —
SASKATOON, SASK.
Opposite Canadian National Station.

J. P. Desrosiers, M.D., C.M.
Physician and Surgeon.
Office:
C. P. R. Block, SASKATOON.
Phones:
Office 4331 — Residence 4330.

E. B. Hutcherson, M.A.
Crown Prosecutor, Anwalt, Sach-
walter und Notar. Agent für das
C. F. R. Land Department.
— Geld zu verleihen. —
Hauptbüro in
Saskatoon, Sask. — Telephon 35.
Madlin, Sask., — Telephon 76.



Das Basament der neu zu erbauenden Kirche zu Watson, Sask., nebst Pfarrhaus

Herr Bischof Albert Pascal, O. M.,
in Begleitung des Seelsorgers P.
Priors Alfred zum erstenmal die Ge-
meinde, um die Kirche einzumengen
und 13 Personen das Sakrament der
hl. Firmung zu spenden. Das Kirch-
lein war bei dieser Gelegenheit, so
gut als die Umstände es zuließen, ge-
schmückt worden und zahlreiche
Gläubige aus Watson und Engelfeld
hatten sich eingefunden. In seiner
herlichen Ansprache erzählte der Bi-
schof, daß er, als er vor 31 Jahren
als junger Missionar nicht weit von
hier durch die weiten Prärien, die
damals nur von Indianern u. Büf-

nur 22 Monate war es ihm ver-
gönnt, in diesem Teil des Weim-
berges Christi zu wirken, und während
der letzten sechs Monate verließ er
die Gemeinden von Münster aus,
da er neben dieser Seelsorgearbeit
auch noch den St. Peters Voten in
Münster redigieren mußte. Es
berichtet nämlich damals in der St.
Peters Kolonie noch großer Priester-
mangel. Erst nachdem das Kloster
neue Hilfe erhalten hatte, war es
möglich, wieder einen reisierenden
Priester nach Watson zu senden. Dies-
es geschah zu Beginn des Jahres
1907, und der neue Pfarrer von

Schiffskarten
Hamburg nach Canada direkt
Kauf Sie jetzt vorausbezahlte Schiffskarten für Ihre Ver-
wandten und Freunde die sich in Canada leben anzuweisen
wünschen. Regelmäßige Abfahrten von Hamburg nach
Halifax. Rasche Passagierbeförderung. Prachtigste neue
deutsche Dampfer. Deutsche Küche und Bedienung.
NEW YORK-EUROPA DIENST
Regelmäßige Abfahrten von New York nach Hamburg,
via Cherbourg, Southampton und Queenstown.
GELDÜBERWEISUNGEN
Mittels Raten-Zahlungen prompt und sicher.
Vollständige Auskunft wird erteilt von Lokal-Agenten oder
HAMBURG-AMERIKA LINIE
274 MAIN STREET, WINNIPEG, MAN.

Siebtet Sonntag nach Pfingsten

Epistel: Römer, 6. 19 — 23.

Brüder! Ich rede nach menschlicher Weise um der Schwachheit eures Fleisches willen. Denn gleichwie wir eure Glieder dem Diente der Unreinigkeit und Gottlosigkeit hingab, so gebet nun eure Glieder dem Dienste der Gerechtigkeit hin zur Heiligung. Denn als ihr Sünde der Sünde wart, seid ihr frei von der Gerechtigkeit geworden. Welche Frucht bracht ihr aber damals von den Dingen, deren ihr euch nun schämt? Denn das Ende davon ist der Tod. Nun aber befreit von der Sünde, Anklage Gottes geworden, habt ihr zu eurer Frucht die Gerechtigkeit und als Ende das ewige Leben. Denn der Lohn der Sünde ist der Tod; die Gnade Gottes aber ist ewiges Leben in Christo Jesu, unserm Herrn.

Evangelium, Matthäus, 7. 15 — 21.

In jener Zeit sprach Jesus zu seinen Jüngern: Hütet euch vor den falschen Propheten, welche in Schafsheiden zu euch kommen, und in die aber reichend Wölfe sind. An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Sammelt man denn Trauben von den Dornen, oder Ähren von den Disteln? So bringt jeder gute Baum gute Früchte; der schlechte Baum aber bringt schlechte Früchte. Ein guter Baum kann nicht schlechte Früchte bringen, und ein schlechter Baum kann nicht gute Früchte bringen. Jeder Baum, der nicht gute Früchte bringt, wird ausgehauen, und in's Feuer geworfen werden. Darum solltet ihr sie an ihren Früchten erkennen. Nicht ein Jeder der zu mir sagt: Herr, Herr! wird in das Himmelreich eingehen, sondern wer den Willen meines Vaters tut, der im Himmel ist, der wird in das Himmelreich eingehen.

Leben der Sünde und Leben der Gerechtigkeit

Der heilige Paulus stellt in der heutigen Epistel das Leben der Sünde demjenigen im Dienste der Gerechtigkeit wirkungsvoll gegenüber. Dieses wie dieses fordert den ganzen Menschen mit dem Leibe und all seinen Gliedern, sowie mit der Seele und allen ihren Kräften. Dieses leidet unter gänzlichem Mangel und Wirken unter der Dürre der Unlauterkeit; dieses unterteilt all unsern Sinnen und Sorgen, Tag und Nacht dem endlosenden, heiligen Gotteswillen. In Scham und Scham und Verzweiflung verfallen die Sündensklaven, die der Gottesferne verbannt, die Gerechtigkeit jenes Gottes, dessen Herrschaft sie entziehen wollten. In zunehmender Heiligkeit verberrlichen die Diener der Gerechtigkeit den Gott des Erbarmens, dem dienstbar zu sein ihre Lebensaufgabe ist, und werden dem immer ähnlicher, den sie bekennen und lieben.

Der Apostel zielt zwei Stufen in sich abgeschlossene Kreise, deren einer die Sünde zum Mittelpunkt hat, während das Zentrum des anderen die Heiligung ist. Sünde und Heiligung, beide sind Größen im Menschheitsleben, die gewaltige, über die Kraft des Irdischen hinausgehende Anziehung ausüben und diejenigen ewig an sich binden, die sich ihnen ergeben. In einem dieser Bannkreise müssen wir hienieden wirken und in der Ewigkeit unsern Beharrungszustand erreichen. Welcher wird es für uns sein? Es hängt, außer von den unerforschlichen Ratschlüssen Gottes, auch von unserer eigenen freien Wahl ab.

Wir tun daher sehr wohl daran, diesen wie jenen aufmerklich zu betrachten und beide miteinander zu vergleichen. Dies rät ja auch die heutige Epistel den Römern an, die aus der Sündensclaverei in die Dienstbarkeit Christi übergegangen waren, dabei aber an sich erinnern, daß mit Hinneigung zu einem neuen Seelenmittelpunkt und Lebensinhalte die Anziehungskraft des bisherigen, nimmer verlassenen Bannkreises noch lange nicht ganz gebrochen ist. Die Gerechtigkeit, der wir uns Sonnenanstrich bilden, zieht uns wohl mächtig an; aber auch die Unlauterkeit, der wir den Rücken zugewandt haben, zerrt an unserer Seele fort. Wenn werden wir auf die Dauer nachgeben, dem heiligen Gottesfinger oder den Krallen der Versuchung?

Es steht bei jedem einzelnen von uns. Wir teilen mit den Römern und allen Christen das allgemeine Menschheitsgeschick, zwischen Heiligkeit und Sündhaftigkeit, Himmel und Hölle, hin und her gerissen zu werden, solange wir hienieden pilgern.

Der heilige Ignatius stellt denn auch immer und immer wieder die Gegenstände vor die Entscheidung. Satan und Christus antworten in den geistlichen Übungen ihre Banner und werben um die Seele. Höllenfahrt und Himmelsflug müssen wir getriggert mitmachen. Alles wird uns gezeigt, was die Sünde an Reizen bietet und die Gerechtigkeit an Leiden aufbietet; aber auch in welche Abgründe des Elends und der Qual der Sünder fällt und zu welchen Höhen die Gnade den Gerechtigen trägt. Man hat schon oft gemeint, solche Kraftproben der

Entscheidungsfreiheit seien für gläubige Katholiken eigentlich überflüssig oder brauchten doch wenigstens nur einmal im Leben, etwa vor der Berufswahl, vorgenommen zu werden. Ich glaube im Gegenteil, daß sie für den täglichen Kampf, nicht nur äußerlich, sondern fast täglich gemacht werden sollten. Oder stehen wir etwa fest im Glauben? Sind wir unerschütterlich bekräftigt in der Wahrheit und mit unserm Willen ganz einig? Oder ist unser Geist noch nicht ganz aus der Sünde befreit? Und wenn wir die einmalige Befreiung vor uns haben, so ist das Befreiungszeugnis zum wahren Glauben vor Selbstheilung des Teufels und Luns?

All dies ist bei uns ebenbürtig der Fall wie einst bei den Reuebekehrten in Rom. Und darum sind die heutigen Episteln nicht zuletzt auch für uns geschrieben. Die Sünde verheert und die Heiligung verkündet den ganzen Menschen. Es ist ein schrecklicher, aber auch heilsamer Kampf, der Gedanke, daß der Sünder nicht all seine Lebensglieder und all seine Kräfte der Unlauterkeit hingeben hat. Man kann auch nicht mit dem Leibe, sondern mit der Seele Gott dienen. Kann einer mit reinem Herzen eine unfehlbare Tat begangen? Kann der Mund lügen und betrügen, während die Seele andacht im Geiste und in der Wahrheit? Nein, keiner kann sich zerteilen. Ganz hingabe fordert sogar der Teufel. Wieviel mehr muß, da sie begehren, der als Schöpfer Urheber unseres übernatürlichen und als endlosender Heilsmittel Schenker unseres ewigen Lebens ist! Gott ist ja ohnehin unser Herr, ob wir ihn anerkennen oder nicht.

Wir haben nichts, was nicht ihm gehört, und können ihm nichts geben, was nicht schon längst sein war, bevor wir es bekamen. Nur die Freimüßigkeit unseres Entschlusses, ihm zu dienen, und die bewußte Ganzheit unser Hingabe an ihn ist unser Eigenes. Mit diesem einzigen, was wir haben, dürfen wir nicht zögern. Wenn wir damit großzügig sind, so gleicht die Hingabe unseres Willens dem Scherflein der Witwe (Markus 12, 42 und 43). Gleich im Gleich, Gedanke und Gedanke, Begierde und Begierde wollen wir in der Freiheit der Unlauterkeit entziehen und unter die Anziehungskraft der Gerechtigkeit bringen, bis uns der ganze Mensch frei von der Sünde und bereit zum Dienste Christi ist.

Zurückbar ist das Los der Gottlosen. Stolz rührt er sich von seinem Gotte, überzeugt, daß er sich selbst genügen und allein das Leben in sich führen würde. Ekel und Scham sind sein Anteil, und er vermag nicht einmal sich selbst, geschweige denn andere in Recht zu halten. Seines Glückes Schmach dachte er zu werden und zerbricht in die edle Form seiner göttlichen Natur zur misanthropischen Teufelsfuge. Von allem, was er ererbte, erreicht er das Gegenteil. Es ergibt ihm hierin wie seinem Meister, dem Geiste der Reue, d. h. das Böse wolle, doch das Gute fördern muß, weil ein Größerer, Gott, ihn seinen heiligen Endzwecken dienstbar hält. Ausleben wollte er sich, und holte sich dabei den Tod.

Der ewige Beharrungszustand des unbefriedigten Sünders, der seinen Gott entbrannt und sein eigenes, besseres Ich ermordet hat, ist die Ersparung in der Vergewissung der Gottesferne, der ewige Tod. Wer

aber der Sünde gestorben und von der göttlichen Gnade zu einem neuen Leben der Lauterkeit erweckt worden ist, wird verberichtet und verehrt in der lichten Selbstdarstellung und frommen Lebensgestaltung, die er als Diener Christi erwirbt. Sein allmächtiger Herr lobt ihm die getreuen Dienste mit der Freiheit der Sünde der Gottes, seine tapferen Abscheu von der Unlauterkeit mit seiner Aufnahme in die Gemüthsheit der Sünden und seine entgegengesetzte Anwendung zur Selbstheiligung mit der unvergänglichen Herrlichkeit. Mit Gott und allen Heiligen wird er leben in Ewigkeit. Der Sünde Lohn aber ist der Tod.

Zu spät

(Fortsetzung von S. 2.)

eine Rolle zu spielen. Man konnte gar nicht wissen, was die Zukunft da nicht noch von hohen Titeln und Auszeichnungen brachte!

Dies alles fiel ins Gewicht bei Rolands glücklichen Phantasien, an denen ihr hochstrebender Sinn freudig fand, in die ihr Herz einstimmte; denn gern gesehen hatte sie Roland immer. Ja, sie liebte ihn und wußte, wie heiß er sie einst geliebt hatte. Freilich jetzt machte er ihr nicht mehr so den Hof; er war eben ein ruhiger Mann geworden. Jedoch: Alte Liebe rostet nicht! und die Liebe läßt sich leicht leiten, daß der letzte Hauch sie wehen kann.

Mit dieses Erwachen wartete Rolands, der Roland weilt jetzt zum ersten Male in Gedanken. Sie ludte nun gern die Stille auf, deshalb war sie auch eines milden Novemberabends hinaus in den Garten gegangen und schritt nachdenklich zwischen dem dünnen Laub eines Baumganges hin, zwischen dem entblätterten Geäst durchlief sie den Gedanken, an welchen sie dachte, auf's Haus zukommen, aber — was war das? — liebte Roland an seinem Arme schritt er umher, und beider Gesicht strahlte in hellem Glanz.

Eine jähe Erkenntnis ging ihr auf; mit einem Male wußte sie, weshalb Roland von Tag zu Tag geliebter, wer ihn geliebt! Nicht sie war mehr der ruhige Mann gewesen, sondern eine — das Kind. — Und hatte sie die Schwester bisher betrachtet. Wie ein Schleier fiel es ihr nun von den Augen. Ein heftiger Schmerz durchstieß sie — das einmal verlorene Glück schrie ihr nicht wieder. Sie war zu spät bereit, es zu erlösen — es war für sie dahin! Wie sie es einst gewacht, so war's und blieb's — Roland gehörte zu denen, die — enttäuscht — einmal gegangen, nimmer wiederkehren. Rolands Hof in den Garten, um allein zu bleiben mit ihrer schmerzlichen Empfindung; sie bot ihren ganzen Wädchensinn auf, um ihre geheime Enttäuschung zu verbergen. Es gelang ihr; sie sah sehr kühl und selbstbewußt, nur etwas bleich aus, als sie später dem Brautpaar gegenüberstand und Ringard sich schütteln an die andächtige, unbedachten in seliger Sorgenstunde bittend: „Neben, lieb Mädchen, müde ich nicht! Ich habe mich mit Roland verlobt; wir haben einander lieb!“

Und ruhig mühte sich Rolands, die beiden Glück, kühlte seine und schüttelte Roland die Hand, ganz wie dies bei solchen Gelegenheiten üblich ist. Was sie dies sollte, ahnte niemand. Nur verteilte sich von jener Stunde an der kühle Zug um ihren Mund, und in ihrem Gemüt blühte immer auf das bittere Kraut Unzufriedenheit.

Am Hause herrschte voller Jubel. Freudig feierte man das unverhoffte Ereignis. Alle liebten Ringard, und allen gefiel Roland — das Paar den besten zusammen wie für einander geschaffen.

Dies fand auch Rolands Mutter; sie legte beglückt das Sohnesbild. Ringard war ganz das Bräutchen, wie sie es für ihren Sohn gewünscht; sie brachte dem beiderseitigen, herzigen Mädchen eine reine Liebe entgegen, und zwischen beiden erblühte bald die reinste Sympathie. Erkante doch die liebevolle Mutter sofort, daß sie durch Ringard nimmer den Sohn verlieren, nur eine gute Tochter dazu gewinnen werde.

Aber auf Haus Stahl wollten die Eltern ihr fröhliches Kind nicht so leicht hergeben. Dorthin mußte sie zum Frühjahr warten, ehe er seine Ringard zum Altar führen durfte.

So kam Rolands Mutter zu einem Ziel; ihre Eitelkeit litt schwer dar-

unter, daß das Kind ihr zuvergekommen, der ihr Braut war. Das bestimmte sie, die Bewerbung eines Gutshofs anzunehmen, der bei reicher Lage die hübsche Rolle in seinen Gärten versprach, nur nicht den Mut zu einer Anfrage fand. Er war ein biederer, gutmütiger Mensch, der in seiner Ruhe den Hof zu machen, daß kein Landliches Heilung kaum gut genug bei um Rollen zu führen gekostet zu werden. Als aber jetzt die heile Schöne ihm gar nicht mehr bodenständig, viel mehr recht freundlich anlag, da —

„Sagte er sich ein Herz und — wie heißt das das Sprichwort? Wer's Glück hat, führt die Braut heim!“

Um Weihnachten war die Hochzeit. Rolands Mutter war eine strahlend schöne, stolze Braut. Erhebener Hauptes betrat sie ihren neuen Lebensweg.

Im Mai kündeten hell die Hochzeitsglocken für Ringard. Glücklich strahlend führte Roland sein holdes Bräutchen heim zur Mutter. Und willig, freudig legte die glückselige Mutter das Haushaltsgewand in die Hände der lieben Tochter, ohne im geringsten an des Sohnes Glück zu denken. Ihr Urteil betätigte sich. Roland wurde ein glücklicher Mann.

Nach heute blüht kein Glück still und trübselig in einem hohen Titel, ist er noch nicht abgelegt; er ist auch noch keine Verbantheit, wohl aber ein geübter, hochgeschätzter Arzt, den sein Beruf und seine treue, gemüthliche Gattin völlig befriedigt.

Zu derselben findet sich aber denn je der treue, alte Sanitätsrat und Hageholz Dr. Born ein. Bei seiner alten Freundin auf der Veranda oder neben dem Mann zu sitzen, ist seine Lieblingsbeschäftigung. Seine Unterhaltungsart ist zwar jetzt auch noch nicht abgelegt, aber Ringard's Teller vertritt ihn doch; sie weiß, daß es mehr einem Geheimnisse entspricht, in hohen Sprachen zu schmeißen.

Wenn er aber mit seinen gutherzigen, klugen Augen so recht still und behaglich auf das friedliche und anmutige häusliche Glück blickt, das ihn bei seinen umgibt, dann sagt er doch wohl: „Nicht wahr, Ringard, so was tut unseren alten Augen gut — solch junges Glück zu schauen! Der Roland ist ein Glückspilz, zu beneiden!“

„Auch Teller lächelte: „Gut, Doktorchen, spricht so ein veranlagter Hageholz, der die Liebe verdammt hat?“

„Beste Frau, können Sie die Geschichte vom Jüdischen, dem die Trauben zu lauer waren? Vielleicht bin ich so ein alter Jüdisch. Vielleicht gehöre ich auch zu der Sorte, die sagen: Eine oder keine! Es muß, auch solche Mühe geben!“

„Auch Teller verstand ihn diesmal wie immer; wußte sie doch aus eigener Erfahrung, daß es Herzen gibt, denen die Liebe zu tief ist, als daß sie eine zweite folgen kann. — Sie dankte nur Gott, daß es bei ihrem Roland nicht so aemelte.“

Und Roland selber? Er ist sehr zufrieden mit dem gezogenen Los. Am liebsten empfindet er die Gerechtigkeit, wenn er im Hause der Liebe mit der geliebten Frau und einer frohen Minderheit in Haus Stahl einzieht.

Der Reizentzug oder zu einem Annehmlichkeit gleicht dies alljährlich. Haus Stahl schmeckt ihm denn in alter Herrlichkeit, wozu der getreue Ringard und Liebe mit besonderem Eifer beitragen; denn sie fühlen sich zu dem Gute gehörig. Sonst ist man stille dort; Paul ist ein kranklicher, leidender Mann geblieben, dem nur die sorglose mütterliche Pflege das Leben irrt. Um ein neues, tatkräftiges Leben zu beginnen, kam er zu spät, jedoch zeitig genug, um Frieden zu finden. Aus dem Brautpaar ist ein glücklicher Mann geworden. Alle, besonders die Kinder, lieben den trauen Sohn. Unter dem Einfluß solcher Wärdigkeit besteht zwischen ihm und den Eltern ein inniges Verhältnis. Nichts ist mehr die Harmonie im Hause. Die Gutsverwaltung wird nach Rolands Wunsch der jüngsten Tochter, während die Eltern ausruhen und sich ihrer Kinder freuen. Alle versammeln sich gern im heimischen Heil. Auch Rolands Mutter ist nicht mehr da. Sie hat sich als Gutsverwalterin großartig gemacht. Ihr anpruchsvoller auf Annehmlichkeiten gerichtet Sinn zieht dahin, die vornehme Dame zu spielen, soviel sie's vermag. Ihr Mann ist vermögend; er stellt ihr Wagen und Pferde zur Verfügung, wie eine Gräfin sie wünschen könnte; er tut alles, fast mehr als er leisten kann.

St. Peter's College

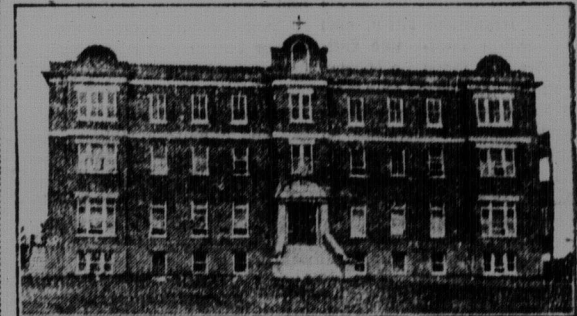
A Catholic Boarding School for Boys and Young Men
Conducted by the Benedictines
MUNSTER, SASK.

Courses Offered

COMMERCIAL—Leading to Diplomas from the Department.
HIGH SCHOOL—Leading to Diplomas of XI and XII.
FIRST & SECOND ARTS—Recognized by the University.
MUSIC—Violin, Piano and Orchestra Instruments. Candidates prepared for McGill University.

ST. URSULA'S ACADEMY

BRUNO, SASK.



Die Ursulinen-Schwestern empfehlen ihre Kurse:
Preparatory, High School und Musik.

Um weiteren Aufschluß wende man sich an:

The Mother Superior, St. Ursula-Convent,
Bruno, Sask.

Neuer direkter Passagierdienst

von Lloyd Dampfern zwischen

MONTREAL und BREMEN

Überlassen Sie uns, die Überfahrt von Freunden und Bekannten, von irgend einem Teil Europas nach Kanada zu bewerkstelligen.

Ebenfalls regelmäßige Verbindungen sowohl nach Halifax wie zwischen New York und Europa.

NORDDEUTSCHER
LLOYD
MONTREAL WINNIPEG EDMONTON
oder Lokal Agent

Jede Anzeige im

St. Peter's Boten

erreicht Tausende von Lesern.

Wenn Sie etwas verkaufen oder kaufen wollen, Arbeiter oder Arbeit suchen lassen Sie es im „St. Peter's Boten“ anzeigen und Sie werden gute Erfolge erzielen.

Ebenfalls wird Druckarbeit aller Art: Briefbogen, Kuverte, Reklamen und Büchlein, Visiten- und andere Karten und Sonstiges prompt und für mäßige Preise geliefert von

St. Peter's Press

Munster,

Sask.

